

FL Löschblatt

Das Magazin der Feuerwehr Hamburg
Ausgabe 74 · Dezember 2018



Neuer Amtsleiter

Dr. Christian Schwarz im großen Löschblatt-Interview

Neues Löschboot: „Branddirektor Westphal“ getauft
Jugendfeuerwehr: Gäste aus St. Petersburg

Moin, nach einem stürmischen Beginn der Legislaturperiode gelangt der Personalrat nun in ruhigere Gewässer und kann sich mit voller Aufmerksamkeit den Sachfragen widmen. Dies ist, bei all den Herausforderungen vor denen die Feuerwehr Hamburg steht, notwendig.

Angefangen bei dem, von der Politik leider noch nicht final zugestimmten, Stellenzuwachs, dem Neubau der Rettungsleitstelle mit entsprechender Technik über die mangelhafte Raumsituation an den Feuer- und Rettungswachen und den Abteilungen bis zur nicht ausreichenden Ausstattung an Persönlicher Schutzausrüstung, um nur einige Punkte zu nennen.

Der Stellenzuwachs ist bitter notwendig, er kommt viel zu spät. Außerdem hat dieser Stellenzuwachs eine erhebliche Mehrbelastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Folge. Das neue Personal muss erworben, ausgewählt und eingestellt werden. Die Feuerwehrakademie, schon jetzt stark belastet, unter anderem mit der Umsetzung des neuen Ausbildungsberufes „Werkfeuerwehrmann“, muss dieses Personal ausbilden und, schlussendlich, müssen die neuen Kolleginnen und Kollegen an den Wachen untergebracht werden. Dies lässt sich nur bewerkstelligen, indem dem Einsatzdienst personelle Ressourcen entzogen und der Einstellungsstelle und der Akademie zur Verfügung gestellt werden.

Und all dies zu einer Zeit, bei der die Feuerwehr Hamburg ihre eigene Struktur mit Hilfe des Organisationsentwicklungsprozesses (OE-Prozess) auf den Prüfstand stellt. An dieser Stelle möchte der Personalrat um Mitwirkung bei diesem Prozess werben. Die Struktur der Feuerwehr ist seit Jahrzehnten unverändert, während sich die Welt um uns herum stark gewandelt hat. Wenn sich viele in diesen Prozess einbringen, führt dies zu einem Mehr an Ideen und größerer Akzeptanz bei allen. Generell gilt: Nur wer sich einbringt hat Einfluss auf spätere Entscheidungen.

Nun vorerst genug der Probleme, welche auch immer Chancen darstellen. Ich wünsche Ihnen und Euch viel Freude beim Lesen in dieser Ausgabe. Neben den bekannten Rubriken findet Ihr im Heft unter anderem ein Interview mit dem neuen Leiter der Feuerwehr Hamburg, Herrn Dr. Christian Schwarz, Berichte über Holzbauweise auf Hochbunkern und Manfred Herold, der edle Feuerwehrpräsente herstellt, sowie einer Weltreise unseres Kollegen Jan Andag.

Herzlichst Ihr **Thomas Schönfeldt**



Thomas Schönfeldt sieht den Personalrat nun in ruhigen Gewässern, wo er sich aufmerksam Sachfragen widmen kann

»Der Stellenzuwachs ist bitter notwendig, er kommt viel zu spät«

#74



Schlüsselübergabe: Hamburgs Innensenator Andy Grote (rechts) heißt Dr. Christian Schwarz, den neuen Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg, in der Hansestadt herzlich willkommen_Seite 20

06 ROLLING HOME

Die „Branddirektor Westphal“ hat in ihrem Heimat-hafen festgemacht – die Feuerwehr verfügt nun über das modernste Löschboot Europas

08 MELDUNGEN

Höhenretter; Mitarbeiterbefragung; Ideenpool; Neue Drehleitern; Knall am Kai; Wiederbelebungs-Projekt; Feuerwehrmeisterschaft

10 DAUEREINSATZ

Die Brandbekämpfung eines in Vollbrand stehenden, hölzernen Penthouses erwies sich als schwierig und kompliziert

12 VORBEUGENDER BRANDSCHUTZ

Über Gefahren und Tücken mehrgeschossiger Holzbauten im urbanen Umfeld und die Novellierung der Hamburgischen Bauordnung (HBauO)

14 NEUE FREUNDSCHAFTEN

Die Jugendfeuerwehr Hamburg hatte elf Mädchen und Jungen der Jugendgruppe der Feuerwehr St. Petersburg zu Gast

15 EINDRÜCKE VON KOLLEGEN

Mitarbeiter zur Stimmungslage bei der Feuerwehr

16 FEUERWEHRKÜNSTLER

Aus allen erdenklichen Utensilien, die einen Bezug zur Feuerwehr haben, formt Manfred Herold wahre Kunstwerke

18 EINSATZTICKER

Spektakuläre Einsätze in den vergangenen Wochen

20 STRATEGIE, ZIELE UND EINE VISION

Dr. Christian Schwarz, neuer Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg, im großen Interview mit dem Löschblatt

26 FITNESS

Tabata, ein hochintensives Intervalltraining, bringt Abwechslung in das Trainingsprogramm unserer Einsatzkräfte

27 GEWINNSPIEL UND KOCHREZEPT

Buchpreis und würzige Chinapfanne

28 GLOBETROTTER

Ein Jahr lang ließen Jan Andag und Ehefrau Petra den Alltag hinter sich und reisten durch Kanada und Südostasien. Schlusspunkt ihres Trips war schließlich die Hallig Oland

32 NEUES AUS ALLER WELT

Kurz & kurios; Kleine Insel, kleine Wehr; Bodycam; Heißluftballon; Feuerwehrstation verkauft; Ziegen gegen Waldbrände

34 INTERN

Löschblatt wants you; Personalien; Termine; Impressum



Feuer im Penthouse: Die Bekämpfung eines Brandes in der Holzkonstruktion auf dem Dach eines Betonbunkers zog sich über Tage hin_Seite 10



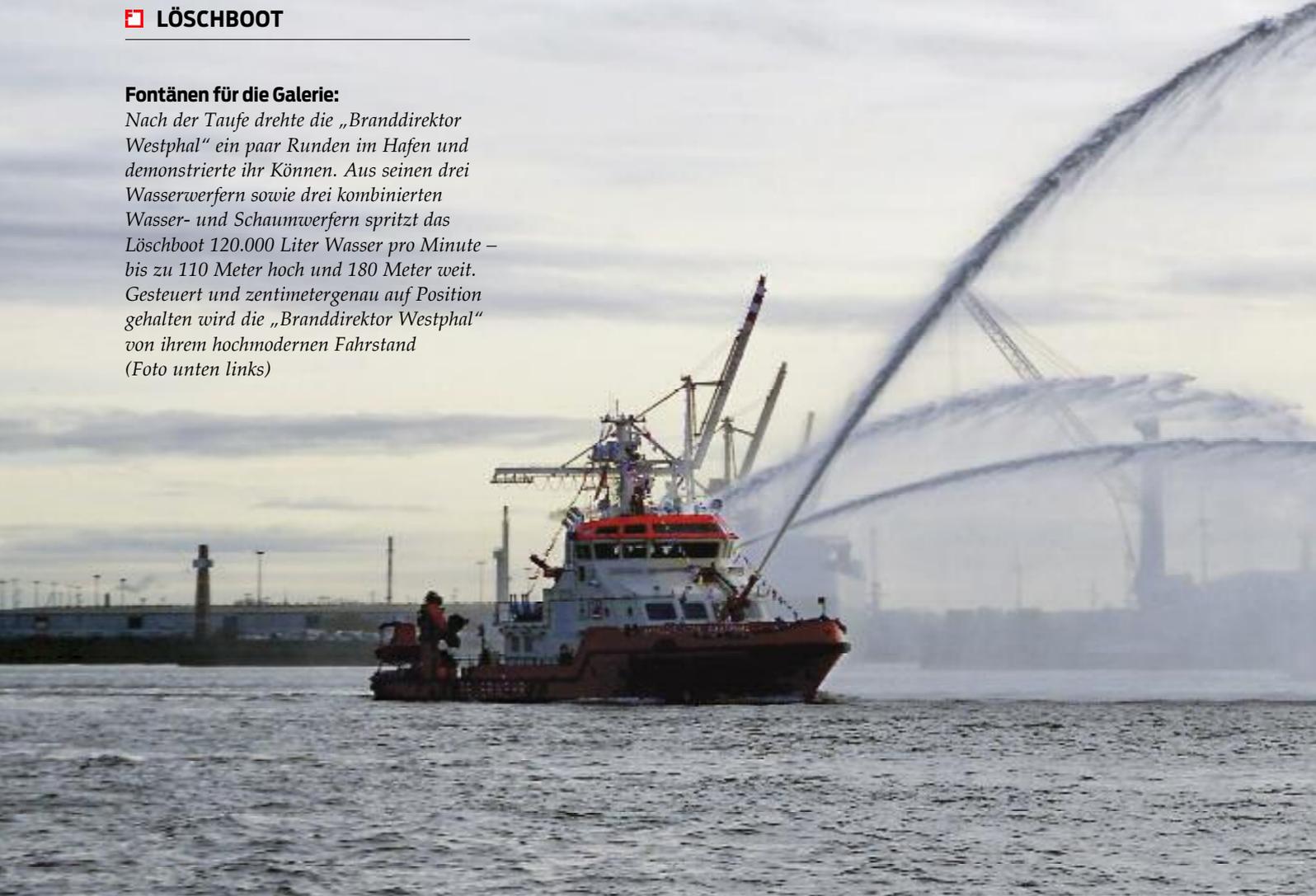
Leidenschaft: Am liebsten hält sich Manfred Herold in seiner Werkstatt auf, wo aus abgelegten Feuerwehrteilen Kunst wird _Seite 16



Rast auf dem Dach der Welt: Jan Andag mit Frau und zwei Trägern in Nepal auf Klettertour inmitten der Bergriesen des Himalaja-Gebirges_Seite 28

Fontänen für die Galerie:

Nach der Taufe drehte die „Branddirektor Westphal“ ein paar Runden im Hafen und demonstrierte ihr Können. Aus seinen drei Wasserwerfern sowie drei kombinierten Wasser- und Schaumwerfern spritzt das Löschboot 120.000 Liter Wasser pro Minute – bis zu 110 Meter hoch und 180 Meter weit. Gesteuert und zentimetergenau auf Position gehalten wird die „Branddirektor Westphal“ von ihrem hochmodernen Fahrstand (Foto unten links)



Rolling Home

Am 02. November lief die „Branddirektor Westphal“ in Hamburg ein und machte an ihrem Liegeplatz an der Schlepperbrücke in Neumühlen fest. Mit dem neuen Flaggschiff für die Sicherheit im Hamburger Hafen verfügt die Feuerwehr über eines der modernsten und leistungsstärksten Feuerlöschboote der Welt

Nach Jahren der Planung und der Baubegleitung – am frühen Morgen des 01. November 2018 war es endlich so weit: In Berne an der Weser hieß für die „Branddirektor Westphal“ Leinen los, Kurs Hamburg. Unter dem Kommando des erfahrenen Nautischen Büros Bremen setzte das neue Flaggschiff der Feuerwehr Hamburg Kurs auf den Bestimmungshafen Hamburg. Mit an Bord waren neben der Überführungscrew Vertreter der Fassmer-Werft, der Hamburg Port Authority (HPA) und der Feuerwehr Hamburg.

Kurz vor dem ersten Übernachtungsstopp in Cuxhaven überraschte der Seenotrettungskreuzer „Anneliese Kramer“ der DGzRS die „Branddirektor Westphal“ mit Fontänen und begleitete unser neues Feuerlöschboot an den Anleger im Amerikahafen.

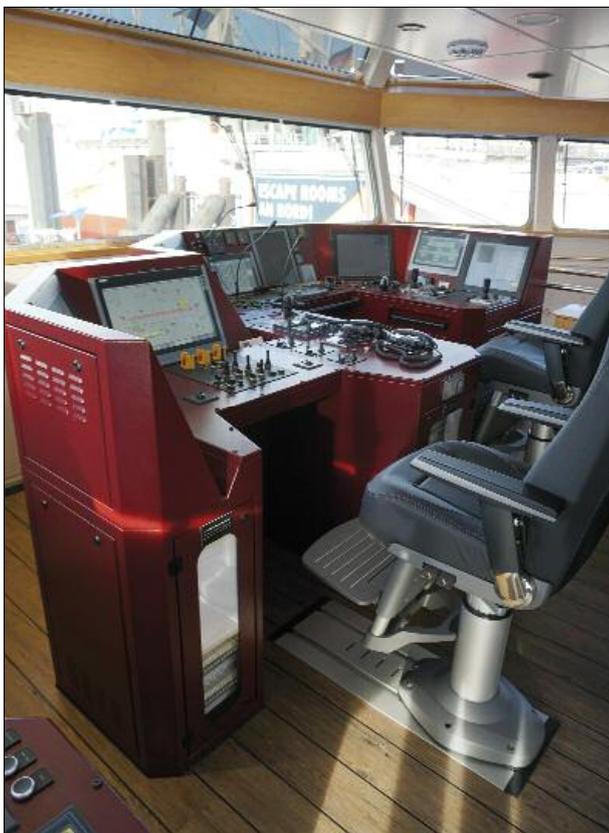
Nach dem Willkommensgruß durch die Schiffsbegrüßungsanlage in Wedel am darauffolgenden Tag, legte das Löschboot mittags am Anleger Wittenbergen an und nahm

den Innensenator Andy Grote, FL Christian Schwarz, Vertreter der HPA und der Flotte Hamburg und Pressevertreter auf.

In Begleitung von zwei Feuerlöschbooten in Fontänenfahrt und dem Museumsboot „Feuerwehr IV“ nahm der Konvoi dann Fahrt auf die Überseebrücke auf.

An beiden Ufern wurde die „Branddirektor Westphal“ von verschiedenen Feuerwehrfahrzeugen und deren Besatzungen mit Fontänen und Martinshorn an Land begrüßt. Für alle Anwesenden an Bord ein bewegender Moment. Mit einem derartigen Zuspruch hatte an Bord keiner gerechnet. Vielen Dank für diesen großartigen Empfang!

Nach dem Übersetzen der Gäste an der Überseebrücke legte die „Branddirektor Westphal“ dann an ihrem vorgesehenen Liegeplatz an der Schlepperbrücke in Neumühlen an. Und dort ist sie ab sofort zu Hause, die „Branddirektor Westphal“, eines der modernsten und leistungsstärksten Feuerlöschboote der Welt. *Oliver Kraft für das Werftteam und LBZ*



Allzeit gute Fahrt und immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel: Am Montag, dem 26. November, begann pünktlich um 10:00 Uhr an der Überseebrücke die feierliche Taufe des modernsten Feuerlöschboots Europas. Taufpatin Eva Maria Tschentscher, Gattin des ersten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg, ließ die obligatorische Flasche Sekt – roten Sekt, weil es ein Feuerwehrboot ist – gekonnt am Rumpf der LB40 zerschellen und taufte es auf den Namen „Branddirektor Westphal“. „Mit dem neuen Feuerlöschboot können die Einsatzkräfte Brände im Hafen schnell und wirksam bekämpfen“, sagte die Taufpatin. „Das ist wichtig für die Sicherheit im Hamburger Hafen. Ich wünsche der Besatzung alles Gute für die kommenden Einsätze“



Auf dem Spitzenplatz der Liga

DER GRUNDLEHRGANG DER HÖHENRETTER begann in diesem Jahr an der Hamburger Feuerwehrakademie. Hier galt es zunächst einiges an theoretischem und praktischem Wissen aufzubauen und die ersten Klettertechniken in der Mehrzweckhalle der Akademie zu erlernen. Danach widmete man sich unterschiedlichen Objekten im Hamburger Stadtgebiet. Unter anderem wurde am Baukran in Billstedt geklettert oder sich am Altonaer Hermes-Hochhaus abgeseilt. Das abschließende Highlight für alle angehenden Höhenretter: Das Klettern in der Dachkonstruktion des Volksparkstadions. Hier fand auch die praktische Prüfung statt, die alle acht Teilnehmer bestanden und nun als Höhenretter an der Feuer- und Rettungswache Barmbek eingesetzt werden. Der Dank aller Beteiligten geht an die Ausbilder Höhenrettung der Feuerwache Barmbek, die den Lehrgangsteilnehmern in kürzester Zeit ein enormes theoretisches und praktisches Fachwissen vermittelt haben.

Mitarbeiterbefragung 2018

VON ENDE AUGUST BIS ANFANG OKTOBER hat die dritte Mitarbeiterbefragung der Feuerwehr Hamburg stattgefunden. An der Online-Befragung haben knapp 50 Prozent aller Kolleginnen und Kollegen aus allen Bereichen teilgenommen. Vielen Dank für die Teilnahme. Zurzeit werden die Daten ausgewertet. Sobald die anonymisierten Ergebnisse zur Verfügung stehen, werden diese veröffentlicht. Wir bitten noch etwas um Geduld.

Start der ersten OE-Ideenpools

OE-IDEENPOOL: WAS IST DAS ÜBERHAUPT? Kolleginnen und Kollegen aus allen Abteilungen und den Direktionsbereichen der Wachen arbeiten in kleinen Arbeitsgruppen engagiert an Themen wie zum Beispiel Verbesserung der abteilungsübergreifenden Zusammenarbeit oder Vereinfachung von komplexen Entscheidungsprozessen und entwickeln Lösungsvorschläge. Diese werden abschließend der Steuerungsgruppe präsentiert und zur Entscheidung vorgelegt. Was bringt das? Eine neue Kultur der Lösungsfindung, denn jede/r kann sich und seine Vorschläge in die Entwicklung der Feuerwehr einbringen. Wer Lust hat dabei zu sein – im Intranet werden Neustarts bekannt gegeben.

Knall am Kai

DER 15. SEPTEMBER 2018 CONTAINER-TERMINAL BURCHARDKAI: Eine Verpuffung, ein lauter Knall, Rauch, Einsatzfahrzeuge mit Blaulicht und Martinshorn auf dem Werksgelände der Hamburger Hafen und Logistik AG. Was war passiert? Glücklicherweise nichts wirklich Ernsthaftes – die Feuerwehr Hamburg trainierte zusammen mit Einheiten aus dem gesamten Bundesgebiet im Rahmen einer Gefahrstoffübung. Die Sicherheitsübung ist Teil des von der EU geförderten Projekts Hazard. Das Ziel: Die Verbesserung der Sicherheit in europäischen Häfen. Die Erreichung einer erhöhten Einsatzbereitschaft und Reaktionsfähigkeit sowie einer reibungslosen Kommunikation im Notfall sind wesentliche Bestandteile des Projekts. Zudem wurden – unter den Augen von zwanzig Beobachtern aus fünf europäischen Ländern – Ausrüstungen zur Eindämmung von unterschiedlichen Störfällen getestet.



Wiederbelebung im Shopping-Center

NACH DEM VORBILD des amerikanischen Sidewalk CPR („Bordstein Wiederbelebung“, CPR steht für „cardiopulmonary resuscitation“) führte der 3. NotSan ein eigenständig geplantes Wiederbelebungs-Projekt im Billstedt Center durch. Hier stand eine Freifläche zur Verfügung, auf der Passanten die Herz-Lungen-Wiederbelebung und die stabile Seitenlage erlernen konnten. Zudem wurde auf einem Infostand das gesamte RTW Equipment präsentiert und über Aus- und Weiterbildung bei der Feuerwehr Hamburg informiert. Zusätzlich verteilte man an interessierte Passanten kostenlose Handkarten mit Basisinfos zu Wiederbelebung und stabiler Seitenlage.



Generationswechsel

DIE NEUEN DREHLEITERN der Hamburger Feuerwehr warten mit zwei besonderen Neuerungen auf: Sie sind sowohl mit einem abneigbaren Korbarm, als auch mit einer Hinterachs-zusatzlenkung ausgestattet. Der Rettungskorb ist für fünf Personen beziehungsweise 500 Kilogramm Nutzlast zugelassen. Die neue Leitergeneration löst die vorhandenen Teleskopmastfahrzeuge, mit Ausnahme des TMF54, ab. Ein erstes Exemplar dieser Leitern konnte bereits während des Technikseminars im November auf dem Gelände der FeuAK besichtigt werden. Es ist geplant, die neuen Drehleitern an den Feuer- und Rettungswachen Altona, Rotherbaum und Barmbek in Dienst zu stellen.



Läuft!

BEI DER 4. DEUTSCHEN FEUERWEHRMEISTERSCHAFT im Laufen errang das Team der Feuerwehr Hamburg den ersten Platz. Den zweiten Platz belegte die BF Aachen, den dritten Platz die BF Gelsenkirchen. Für Hamburg starteten: Martin Kühn F122 und Stephan Nienhaus F113 (beide 10.000 Meter) sowie Torge Wenzinski F262 und Jonas Wiesinger 33. LLG1 (beide 5.000 Meter). Die Löschblattredaktion sagt herzlichen Glückwunsch.



Feuer 3: In der Humboldtstraße brennt ein hölzernes Penthouse, das auf einem Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg aufgesetzt ist. Der Einsatz wird durch erschwerte Zugänglichkeit behindert, Löschmaßnahmen, besonders in Bereichen der hölzernen Außenwände, sind nur über Hubrettungsfahrzeuge von der Straße möglich

Hölzernes Penthouse in Flammen

Im Dezember vergangenen Jahres brennt in der Humboldtstraße ein hölzernes Penthouse, das auf dem Dach eines ehemaligen Weltkriegsbunkers aufgesetzt ist. Alarmstufe Feuer 3 wird ausgelöst, die Brandbekämpfung erweist sich als kompliziert und sehr schwierig, der Einsatz zieht sich über mehrere Tage hin

Sonntag, 17. Dezember 2017. Gegen 15:00 Uhr erhält die Rettungsleitstelle der Feuerwehr Hamburg die folgende Rückmeldung: Von 23/0, Feuer Humboldtstraße, HH-Barmbek, brennt Penthouse auf Weltkriegsbunker, starke Rauchentwicklung, 2 C im Einsatz. Aufgrund des raschen Brandverlaufes wird in kurzen Abständen die Alarmstufe auf Feuer 3 erhöht.

In einem Holzpenthouse, das auf einer massiven, oberirdischen Bunkeranlage aus dem Zweiten Weltkrieg aufgesetzt wurde, ist vermutlich in den Außenwänden ein Feuer mit einer starken Rauchentwicklung ausgebrochen und hat sich schnell über die Außenwandkonstruktion in den Dachbereich ausgebreitet. Die Gefahr der Brandausbreitung auf ein weiteres benachbartes Penthouse auf dem Bunkerdach und ein angrenzendes Schulgebäude ist akut. Erste Erkundungen ergeben, dass sich keine Personen im brennenden Gebäude aufhalten.

Der Einsatzablauf wird durch die erschwerte Zugänglichkeit zum Brandobjekt beeinflusst. Die Bunkerplattform kann nur über einen außenliegenden Treppenraum erreicht werden. Die Löschmaßnahmen, besonders in Bereichen der hölzernen Außenwände, sind nur über die Hubrettungsfahrzeuge von der Straße durchführbar.

Die Brandbekämpfung gestaltet sich für die eingesetzten Kräfte sehr schwierig. Um das Feuer in den Penthouse-Außenwänden effektiv zu bekämpfen, müssen diese mit Motorketensägen und schwerem Brechwerkzeug von außen geöffnet werden. Ein Öffnen der Dachhaut ist aufgrund der Dachkonstruktion, die aus den Baustoffen Metall und Holz bestand, zu diesem Zeitpunkt des Einsatzes nicht möglich.

Zur Brandbekämpfung des etwa 15 mal 20 Meter großen, teilweise zweigeschossigen Penthouses werden zeitweise vier C-Rohre auf dem Dach des Hochbunkers im Innen- und Außenangriff eingesetzt. Die Brandausbreitung auf die Nach-

bargebäude verhindern zwei Wasserwerfer über Drehleitern und ein Wasserwerfer über das TMF32.

Gegen 15:55 Uhr wird aufgrund der starken Rauchentwicklung zur Information der Bevölkerung „Katwarn“ ausgelöst. Ein starkes Medieninteresse macht den Einsatz des Pressesprechers über längere Zeit erforderlich.

Die gesamte Einsatzstelle wird von der Einsatzleitung in vier Einsatzabschnitte unterteilt. Zur Brandbekämpfung des Penthouses werden zwei vertikale Einsatzabschnitte gebildet. In den jeweiligen Einsatzabschnitten ist gleichzeitig eine Riegelstellung zum angrenzenden Schulgebäude sowie zum Nachbargebäude auf dem Hochbunkerdach einsatztaktisch erforderlich.

Die Einsatzkräfte im dritten Einsatzabschnitt führen eine umfassende und zeitintensive Erkundung des darunterliegenden Hochbunkers durch. Die ergibt, dass dort keine Personen anwesend sind und keine weiteren Gefahren den Einsatzverlauf beeinflussen könnten.

Der Einsatzabschnitt vier ist für die Logistik zuständig. Einsatzstellenbeleuchtung, Versorgung, Atemschutzmanagement, Sicherstellung der rettungsdienstlichen Versorgung der Einsatzkräfte, Vorhaltung eines Bereitstellungsraumes sind in diesem Abschnitt angegliedert.

Die Nachlöscharbeiten sind aufgrund der verwendeten Baumaterialien, der Lage des Gebäudes und der verschachtelten Gebäudekonstruktion sehr zeitaufwendig. Der Einsatz zieht sich deshalb über mehrere Tage hin. Während des gesamten Einsatzgeschehens sind stellenweise auch die SEGH der Feuerwehr und des THW beteiligt.

Das hölzerne Penthouse auf dem Hochbunker wird letztendlich abgerissen und im öffentlichen Verkehrsraum bis zur Entsorgung zwischengelagert. Die Nachlöscharbeiten beschäftigen den Löschzug 23 noch längere Zeit.

Karsten Prokoph (F04211)



Gefahren und Tücken mehrgeschossiger Holzbauten

Der Holzbau hat auch im urbanen Umfeld in jüngster Zeit deutlich zugenommen, eine Entwicklung, die für den Vorbeugenden Brandschutz und den Feuerwehreinsatz weitreichende Konsequenzen hat. Die Novellierung der Hamburgischen Bauordnung (HBauO) vom 01. Mai 2018 enthält nun neue Vorgaben für Holzkonstruktionen im Wohnungsbau. An der Erarbeitung der Festlegungen war F04 maßgeblich beteiligt

Der vom Kollegen Karsten Prokoph dargestellte Einsatz macht deutlich, dass unsere technischen Möglichkeiten nur bedingt ausreichen, um Brände innerhalb der Konstruktion von mehrgeschossigen Holzgebäuden zeitgerecht zu bekämpfen. Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Konstruktion des Brandobjektes atypische Details aufgewiesen hat, die nicht den Sicherheitsstandards entsprachen, die heute an mehrgeschossige Holzbauten im urbanen Umfeld gestellt werden. Aus dem Ereignis darf daher nicht das Fazit gezogen werden, dass Brände in mehrgeschossigen Holzbauten für die Feuerwehr grundsätzlich nicht beherrschbar sind.

Die Förderung des urbanen Holzbaus findet seit mehreren Jahren auf unterschiedlichen Ebenen – national wie international – statt. Von Politikern, Umweltverbänden und der Holzwirtschaft werden die Vorzüge des Baustoffes Holz als leistungsfähiger, nachwachsender Rohstoff mit einer – im Vergleich zu den bisher im Geschosswohnungsbau verbreiteten Baustoffen – günstigen CO₂-Bilanz hervorgehoben und in den Kontext des Klimaschutzes eingeordnet. Im urbanen Umfeld stehen jedoch die bauordnungsrechtlichen Brandschutzvorschriften einer Realisierung von Holzgebäuden häufig im Wege – aus nachvollziehbaren Gründen.

Die Erfahrungen aus den Brandkatastrophen des Zweiten Weltkrieges haben in der Nachkriegszeit unter anderem dazu geführt, dass der Baustoff Holz aus den Innenstädten weitestgehend verdrängt worden ist. Die Bauordnungen auf Grundlage der Musterbauordnung von 1969 spiegeln dies wieder. Durch die dort verankerten Regelungen sollten die Auswirkungen eines potentiellen Luftkrieges gemindert werden. Dieses Ansinnen ist auch im städtebaulichen Leitbild der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“ zu erkennen, welches die Siedlungsgebiete der 1950er/60er Jahre prägt. Heute ist das Szenario eines innerstädtischen Flächenbrandes nicht mehr im gesellschaftlichen Fokus. Vielmehr stehen Mietpreise und ressourcenschonende Bauweisen im Mittelpunkt der Diskussion, wodurch in den letzten Jahren die Basis für eine Neuorientierung des Bauplanungs- und des Bauordnungsrechts geschaffen worden ist.

Eine erste Öffnung der Hamburgischen Bauordnung (HBauO) für den Holzbau erfolgte 2005 auf Grundlage der Musterbauordnung von 2002. Seitdem besteht die Möglichkeit, bis zu einer Fußbodenhöhe von 13 Metern (Gebäudeklasse 4 nach § 2 Absatz 3 HBauO) tragende und raumabschließende Bauteile aus Holz zu realisieren. Aus Brandschutzgründen wurde jedoch festgelegt, dass die Holzkonstruktion vollständig mit nichtbrennbaren Baustoffen beklei-

det (gekapselt) sein muss. Diese Regelung konnte aus Sicht der Holzbefürworter jedoch nur als Teilerfolg verzeichnet werden, da der Baustoff Holz dadurch nicht wahrnehmbar ist. In den folgenden Jahren wurden die Bemühungen interessierter Kreise intensiviert, sichtbares Holz als konstruktiven Baustoff im urbanen Umfeld zu etablieren.

Das „Holzland“ Baden-Württemberg hat 2014 als erstes Bundesland die gesetzliche Grundlage geschaffen, um Holz als Baustoff für tragende, aussteifende und raumabschließende Bauteile in Gebäuden bis zur Hochhausgrenze nutzen zu können. Hamburg ist diesem Beispiel – als zweites Bundesland – im zweiten Quartal dieses Jahres gefolgt. Zwischenzeitlich haben auch Berlin und Nordrhein-Westfalen ähnliche Regelungen eingeführt. Es zeichnet sich ab, dass auch die Muster-Bauordnung dahingehend geändert wird. Welche Auswirkungen dies auf den Feuerwehreinsatz haben kann und wie sich F04 hierzu positioniert hat, wird in den folgenden Abschnitten beschrieben.

2016 wurde die Feuerwehr Hamburg am HBauO-Novellierungsverfahren beteiligt. Bei F04 begann daraufhin eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema des mehrgeschossigen Holzbaus. Anhand von nationalen und internationalen Forschungsergebnissen wurden eine Einschätzung der Konsequenzen für den Feuerwehreinsatz vorgenommen und Mindestanforderungen für den vorbeugenden Brandschutz formuliert. Die Ansichten von F04 deckten sich im Wesentlichen mit denen des für die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes zuständigen Fachamtes (Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Amt für Bauordnung und Hochbau). Hierdurch bestand unmittelbar eine gemeinsame Basis, um Details zu klären und einvernehmliche Lösungen zu finden.

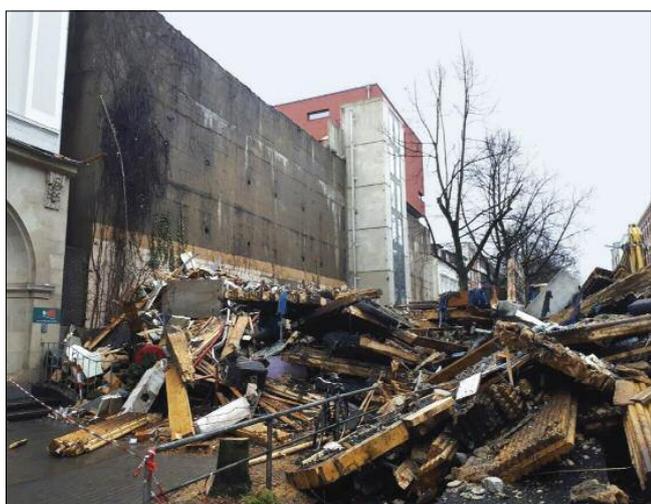
Seit dem 01. Mai 2018 ist nun eine novellierte Fassung der Hamburgischen Bauordnung von 2005 rechtskräftig, die in Bezug auf den Holzbau folgende Festlegungen enthält:

§ 24 Absatz 2 HBauO

Bei Gebäuden mit einer Höhe nach § 2 Absatz 3 Satz 2 von bis zu 22 m und Nutzungseinheiten mit jeweils nicht mehr als 200 qm und Brandabschnitten von nicht mehr als 800 qm pro Geschoss sind abweichend von Absatz 2 Satz 3 tragende oder aussteifende sowie raumabschließende Bauteile, die hochfeuerhemmend oder feuerbeständig sein müssen, in Massivholzbauweise zulässig, wenn die geforderte Feuerwiderstandsfähigkeit nachgewiesen wird.



Abgebrannt: Es gelingt den Einsatzkräften, eine Brandausbreitung zu verhindern. Das hölzerne Penthouse indes muss letztendlich abgerissen und bis zum Abtransport im Straßenraum zwischengelagert werden. Die Nachlöscharbeiten sind sehr zeitaufwändig



- Begrenzung der sichtbaren Bauteiloberfläche auf Wand oder Decke und Beschränkung der holzsichtigen Wandflächen auf maximal 25 Prozent pro Raum.
- Nachweis der Rauchdichtigkeit von raumabschließenden Bauteilen
- Vorgaben zur Installationsführung
- Nichtbrennbare Bauteilebene hinter Holzfassaden
- Bauliche Maßnahmen zur Begrenzung der Brandausbreitung bei Holzfassaden
- Zu- oder Durchgang für die Feuerwehr bei Verwendung von Holzfassaden an rückwärtigen Gebäudeteilen
- Vorgaben zur Qualitätssicherung in der Bauausführung

Trotz aller sicherheitsrelevanten Festlegungen ist anzuerkennen, dass ein Gebäude mit einer unbelackten Holzkonstruktion die Feuerwehr vor andere Herausforderungen stellt als ein Gebäude in einer konventionellen Bauweise aus Stahlbeton oder Mauerwerk. Der Brand des Grenfell Towers am 14. Juli 2017 – der in vielerlei Hinsicht ein schlechtes Beispiel ist – hat gezeigt, dass ein Tragwerk aus Stahlbeton mehr als 24 Stunden durch einen Brand beansprucht werden kann, ohne gänzlich zu versagen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass bei derartigen Gebäudestrukturen überwiegend mobile Brandlasten (Einrichtungsgegenstände etc.) zum Brandgeschehen beitragen und die damit verbundene Wärmefreisetzung in der Regel nicht ausreicht, um ein Tragwerk aus Stahlbeton zu zerstören. Mit der Zulassung von unbelackten Holzbauteilen ändert sich dieser Sachverhalt grundlegend, da konstruktive Bauteile am Verbrennungsvorgang beteiligt sind. Das Eingreifen der Feuerwehr ist nun unter Umständen erforderlich, um ein Versagen des Tragwerks zu verhindern. Die Novellierung der HBauO dürfte dennoch nicht zu einer Absenkung des Sicherheitsniveaus führen, da eine leistungsfähige Feuerwehr vorausgesetzt werden kann. Anders wäre die Situation in Flächenländern zu beurteilen, deren Sicherheitsinfrastruktur weitestgehend auf Freiwilligen Feuerwehren beruht, bei denen die Verfügbarkeit gegebenenfalls nicht durchgängig sichergestellt werden kann.

Der urbane Holzbau kann als internationaler Trend betrachtet werden, der das Potential aufweist, sich zu manifestieren. Ob Hamburg zur in Holz gebauten Metropole wird, bleibt abzuwarten. Die novellierte HBauO und der Bauprüfdienst Massivholzbau stellen aus Sicht von F04 jedenfalls eine solide Grundlage für eine sichere Stadt dar. Es bedarf jedoch einer Diskussion, ob die technische Ausstattung der Löschzüge für die künftigen Herausforderungen des urbanen Holzbaus ausreichend ist.

Alexander Wellisch (F04360)

Neben der Flächenbegrenzung, die zu einer Minimierung des Entstehungsrisikos eines Schadenfeuers führt, ist die Verwendung von unbelackten Holzbauteilen auf eine sogenannte „Massivholzbauweise“ beschränkt. Diesem Begriff lassen sich Holzbauweisen zuordnen, die innerhalb der Konstruktion keine signifikanten Hohlräume aufweisen. Dies gilt beispielsweise für Bauteile aus Brettsperrholz. Bei Massivholzbauweisen ist – im Gegensatz zu der weit verbreiteten Holzrahmenbauweise – ein Hohlraumbrand äußerst unwahrscheinlich, wodurch dahingehende Risiken ausgeschlossen werden können.

Da die HBauO – wie auch die anderen Landesbauordnungen – keine technischen Detailvorgaben enthält, wurde von der Obersten Bauaufsicht beim Amt für Bauordnung und Hochbau (ABH) im ersten Quartal 2018 ein sogenannter „Bauprüfdienst Massivholzbau“ entwickelt, der im bauordnungsrechtlichen Verfahren als Beurteilungsleitfaden dienen soll. Da der Teufel bekanntlich im Detail steckt, war F04 sehr daran interessiert, an der Entwicklung des Bauprüfdienstes Massivholzbau mitzuwirken. Dies wurde vom ABH gerne aufgegriffen, was zu einer intensiven inhaltlichen Abstimmung der technischen Details führte. Der Bauprüfdienst Massivholzbau wurde im Juli 2018 veröffentlicht. Folgende Anforderungen sind hier aus Sicht von F04 von besonderer Bedeutung:

- Brandwände in Stahlbeton- oder Mauerwerkbauweise
- Treppenraumwände in Stahlbeton- oder Mauerwerkbauweise



Alle in einem Boot: Von der Zollinsel Entenwerder aus schipperten die jungen Feuerwehrleute durch die Speicherstadt

Jugendfeuerwehr ohne Grenzen

Im Oktober hatte die Jugendfeuerwehr Hamburg elf Mädchen und Jungen der Jugendgruppe der Feuerwehr St. Petersburg zu Gast. Sechs Tage lang tauschten die jungen Leute Erfahrungen aus, absolvierten ein abwechslungsreiches Programm und freuen sich bereits auf einen Gegenbesuch der Hamburger in der russischen Zarenstadt im kommenden Jahr

Die Zusammenarbeit der Feuerwehr endet nicht an der Landes- oder Bundesgrenze, sondern geht weit darüber hinaus und stellt für die Mitglieder der Jugendfeuerwehr Hamburg ein kostbares Gut dar. Seit vielen Jahren unterhält die Jugendfeuerwehr Hamburg intensive Kontakte zu Feuerwehren in Tansania, Japan, Nicaragua und Russland. Den Jugendlichen bietet sich durch diese Kooperationen die Möglichkeit, die Welt kennenzulernen und unvergessliche Erfahrungen zu sammeln, wie vor kurzem mit Jugendlichen des Allrussischen Freiwilligen Feuerwehrverbandes aus St. Petersburg. Bereits im Sommer besuchte eine Gruppe der Jugendfeuerwehr Hamburg ihre Freunde in St. Petersburg und der Gegenbesuch ließ nicht lange auf sich warten. Vom 09. bis 15. Oktober fand ein weiterer Austausch mit einer russischen Jugendgruppe in Hamburg statt – elf russische Mädchen und Jungen sowie drei Betreuer kamen in die Hansestadt.

Ein intensiver Austausch erwartete die Jugendlichen. Direkt nach der Anreise standen das gegenseitige Kennenlernen und die Programmgespräche auf dem Plan. Bereits am nächsten Morgen ging es nach einem ausgiebigen Frühstück, wohlgerichtet bei bestem Sonnenschein, in Richtung Hafen. Dort lernten die Gäste das Herz der Hansestadt auf einer klassischen Hafentour kennen. Auch eine Stadtführung nach Feuerwehrart durfte nicht fehlen. Die führte über die Köhlbrandbrücke, durch den neuen Elbtunnel ins Treppenviertel nach Blankenese. Auch das in der Speicherstadt gelegene Hamburger Zollmuseum war für die Gäste aus St. Petersburg ein beeindruckender Programmpunkt.

Doch was wäre ein Feuerwehraustausch ohne Feuerwehr. Dabei durfte natürlich der direkte Kontakt zu den Feuerwehren vor Ort nicht fehlen. Bei einer Besichtigung der Feuer- und Rettungswache Barmbek wurden den Jugendlichen die Wache, der dort stationierte Fuhrpark und moderne Einsatzmittel präsentiert. Von der Zollinsel Entenwerder aus konnte mit der Freiwilligen Feuerwehr Rothenburgsort/Veddel die Speicherstadt mit einem Kleinboot erkundet werden. Auch die Übungen und das anschließende gemeinsame Abendessen mit der Jugendfeuerwehr Ottensen-Bahrenfeld ließen die Jugendlichen in Hamburg ankommen.

Neben den vielen Aktivitäten stand ein weiteres Highlight auf dem Programm. Die jugendlichen Gäste verbrachten eine intensive Zeit in Hamburger Gastfamilien, um einen noch tieferen Einblick in die Hamburger Lebenswelt zu erhalten. Der Gastfamilienaufenthalt rundete die vielen bereits gewonnenen Erfahrungen ab und eine abwechslungsreiche Woche ging für die russischen Gäste dem Ende entgegen.

Nach einem abschließenden Abendessen und einer Feedbackrunde mit allen Beteiligten hieß es leider auch schon wieder Abschied nehmen. Um viele Erfahrungen und Freundschaften reicher verließ die Gruppe Hamburg.

Im Rahmen dieser internationalen Zusammenarbeit werden im Gegenzug Hamburger Jugendliche im kommenden Jahr ihre Reise nach St. Petersburg antreten. Dort werden sie die Zarenstadt erkunden, die gewonnenen Freundschaften intensivieren und ihren persönlichen Erfahrungsschatz bereichern. *Christoph Lewke (Student im Praxissemester bei FL/S2)*

Eindrücke von Kollegen

Das Löschblatt hat Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach ihrer Meinung zur Feuerwehr gefragt. Hier sind ihre Antworten, die wir in loser Reihenfolge abdrucken

Seit wann bist Du bei der Feuerwehr Hamburg?

Seit September 2008

Wie bist du zur Feuerwehr Hamburg gekommen?

Hamburg hatte einige Krankenhäuser an Asklepios veräußert, und da ich nicht bei dem Unternehmen bleiben wollte, habe ich mich zum Glück für die Feuerwehr Hamburg entschieden. Zuerst war ich an F03-Warenleitstelle und dann hat es mich zu Uwe Lewerenz gelenkt. An der Unfallsachbearbeitung war es sehr lehrreich und interessant. Uwe Lewerenz hat mir sehr viel gezeigt und hat mir immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Uwe, vielen herzlichen Dank für Deine geistige, positive Unterstützung! Dann habe ich mich an die Landesfeuerwehrschule, heute Feuerwehrakademie, versetzen lassen.

Was ist positiv bei der Feuerwehr Hamburg?

Die Menschen bei der Feuerwehr Hamburg sind gewöhnungsbedürftig, ich musste mich erst einmal an die unter der Gürtellinie-Sprüche gewöhnen. Mit den Jahren habe ich gelernt, mit diesen hilfsbereiten Kollegen umzugehen. Ob Frau oder Mann, alle sind in einem Boot und versuchen immer in jeder Situation eine Lösung zu finden.

Was ist negativ bei der Feuerwehr Hamburg?

Stellen werden schlecht oder gar nicht nachbesetzt. Viel zu spät! Manchmal hat man den Eindruck, es wird mit zweierlei Maß gemessen und das ist nicht gerecht!



Peter Brand ist fast allen Feuerwehrleuten in Hamburg bekannt, weil er seit vielen Jahren in der Feuerwehrakademie an der Rezeption sitzt



Jörg Siedletzki war viele Jahre im Personalrat und geht demnächst von der Wache Bergedorf aus in den Ruhestand

Seit wann bist Du bei der Feuerwehr Hamburg?

Ich habe im April 1989 meine Ausbildung begonnen.

Wie bist du zur Feuerwehr Hamburg gekommen?

Ich war jahrelang in der Freiwilligen Feuerwehr Bergedorf, dreieinhalb Jahre bei der Werksfeuerwehr MBB und sieben Jahre beim DRK Harburg. Meine Rettungsassistenten-Urkunde ist die Nr. 2 in Hamburg. Feuerwehr ist genau mein Ding.

Was ist positiv bei der Feuerwehr Hamburg?

Wie die meisten finde ich die Gemeinschaft an den Wachen hervorragend. Vor allem das soziale Miteinander. Die ganze Aufgabe ist vom Grundsatz her megainteressant, auch wenn man im Laufe der Jahre die blaue Schiene zu Gunsten der weißen hat verkümmern lassen.

Was ist negativ bei der Feuerwehr Hamburg?

Ich hätte nie gedacht, dass ich meine Feuerwehr einmal mit einem Lächeln verlasse. Das Ellenbogenprinzip vergiftet immer mehr das Arbeitsklima. Die Führung denkt überwiegend in Karrieresprüngen und wertschätzt immer weniger. Und die Politik würde am liebsten noch Geld mit uns verdienen, um Löcher in anderen Bereichen zu stopfen. Das Schlimme ist in meinen Augen, dass alle es entweder wissen oder fühlen, aber niemand etwas dagegen unternimmt.



Feuerwehrkünstler und Philosoph

Alte Schlauchkupplungen, Segmente von Rutschstangen, Beile oder Stahlrohre: Manfred Herold hämmert, dengelt, graviert und poliert aus allen erdenklichen Utensilien, die einen Bezug zur Feuerwehr haben, wahre Kunstwerke. Seit Jahrzehnten sammelt er den Rohstoff für seine Leidenschaft, seine Werkstatt ist inzwischen eine wohl unerschöpfliche Fundgrube



Trautes Refugium: In seiner Werkstatt findet Manfred Herold inmitten zahlloser ausgemusterter Feuerwehrteile Ruhe und Erfüllung

»Ein Künstler, Sammler und Philosoph der besonderen Art, der vielen Feuerwehrleuten Freude macht«

dann die wegweisende Erkenntnis. Wehrführer bekamen oder übergaben anlässlich einer Würdigung von verdienten Einsatzkräften immer wieder den obligatorischen Zinnteller. Um diese, aus seiner Sicht höchst langweilige Routine zu durchbrechen, ließ er auf eigene Faust nach selbstgefertigten Vorlagen Miniaturausgaben von Feuerwehrhelmen vollplastisch aus Messing gießen, gravierte, polierte und verkaufte sie. Heute gießt er sie aus Zinn im Keller seiner Werkstatt selbst.

Als nächstes entwickelte er eine Uhr aus B-Kupplungen, die er darüber hinaus künstlerisch veredelte und auf wertvollen Holzplatten präsentiert. Dafür kaufte er unter anderem eine Graviermaschine höchster Qualität. Es folgten gebrauchte oder neue Drehbänke, Kopierfräsen, die ältesten aus den 1920er Jahren, darunter eine, die aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges ausgegraben und restauriert worden war. Und gab es eine von ihm benötigte Vorrichtung nicht, erfand oder entwickelte er sie nach seinen Bedürfnissen.

Seiner Kreativität sind offensichtlich keine Grenzen gesetzt. Es entstanden in seinem Haus nicht nur die Modelle der Helme aller Epochen von Feuerwehr und Polizei, sondern auch die maßstabsgetreuen Hoheitsabzeichen dazu. Er gießt, hämmert, dengelt und schleift alles, was einen Bezug zur Feuerwehr hat, Segmente von Rutschstangen, Beile, Stahlrohre oder Wappen. Wenn es ihn ganz schlimm erwischt, springt er nachts aus dem Bett und läuft in seine Werkstatt, um seine Visionen unverzüglich in die Tat umzusetzen. Für sein Werk benötigt er immer wieder neuen Nachschub an Feuerwehrschrott, der dank seiner hervorragenden Kontakte bisher niemals versiegt ist. Im Laufe von Jahrzehnten füllen inzwischen dutzende vorgefertigte Bauteile und hunderte von kleinen und großen Spezialwerkzeugen den Raum. Die Wappen und Banderolen aus seiner Schmiede werden dabei stets nach heraldischen Regeln gefertigt und jedes individuell entstandene Kunstwerk bekommt eine kleine philosophische Finesse.

Er ist ein Künstler, Sammler und Philosoph der besonderen Art. Denn obgleich Manfred Herold mit seinen wunderbaren Werken vielen Menschen große Freude bereitet, möchte er nicht, dass davon etwas an die große Glocke gehängt wird. Der Mann liebt keine großen Auftritte, er gibt sich bescheiden und möchte sich eigentlich auch nicht fotografieren lassen. An einer seiner übertoll beladenen Wände hängt eine kleine Uhr mit einem Schild, auf dem nur „Gäste“ steht. Die Philosophie Manfred Herolds – wir sind alle nur Gäste auf dieser Erde und wissen nie, wann unsere Zeit abgelaufen ist.

Thomas Lichters (FL/S213)

Mit 15 Jahren trat Manfred Herold 1969 in die Freiwillige Feuerwehr Sasel ein, weil er Musik machen wollte. Über die Instrumente Horn und Tuba erspielte er sich schließlich eine Uniform und sammelte erste Eindrücke von Feuerwehrleben und Einsatzgeschehen und war bald mit Leib und Seele entflammt.

Als eines Tages ein Stück seiner Tuba abbrach, entdeckte er in der Reparaturwerkstatt eine neue Leidenschaft, den Musikinstrumentenbau. Also erlernte er den Beruf des Musikinstrumentenbauers für metallische Blasinstrumente, den er als Landesmeister seines Faches abschloss. Sein Ausbilder war dermaßen angetan von seinem Geschick, dass er ihn auf die Kunstgewerbeschule schickte, wo er seine Fähigkeiten noch um ein Vielfaches ausbauen konnte. 1985 überkam ihn

Fotos: Michael Arning (3), Lars Ebner (2), Christoph Leimig, Sebastian Peters (3)

+++ Einsatzticker +++



17.09.2018, FEU2, Wellingsbüttel: Leerstehendes Reetdachhaus brennt auf rund 15 mal 25 Meter in voller Ausdehnung. Brandbekämpfung mittels einem Wenderohr über Drehleiter, vier C- und zwei B-Rohren im Außenangriff. Auslösung von Kat-Warn für die umliegende Bevölkerung, Teilabriss des Gebäudes durch THW-Kräfte



25.08.2018, THY, Horn: Drei verletzte Personen nach Verkehrsunfall zweier Pkw. Eine Person eingeklemmt, Rettung mittels hydraulischer Geräte und Beförderung zweier Patienten in Krankenhäuser



22.09.2018, THY, Ohechaussee (SH): Etwa 600 Meter hinter der Landesgrenze Pkw nach Verkehrsunfall in Seitenlage, Fahrer eingeklemmt, aber ansprechbar. Rettung der Person durch hydraulisches Gerät und Entfernung des Daches, notarztbegleiteter Transport ins Krankenhaus



24.09.2018, FEUZY, Eißendorf: Zwei Personen von mutmaßlich psychisch krankem Mann in dessen Wohnung mit brennbarer Flüssigkeit übergossen und angezündet. Eine verstirbt vor Ort, die zweite ist schwer verletzt, ebenso der Täter nach Sprung aus dem dritten OG. Vollbrand der Wohnung. Zwei C-Rohre im Innen- und eines im Außenangriff



26.09.2018, THY, Ohlsdorf: Schwere Unfall zwischen Pkw und Pferdekutsche auf dem Ohlsdorfer Friedhof, zwei Personen eingeklemmt. Beide Personen befreit, eine jedoch noch vor Ort verstorben. Vier weitere Personen rettungsdienstlich versorgt, Einsatz der Notfallseelsorge



10.10.2018, NOTFHNA, Wandsbek: Männliche Person mit Schussverletzung im Knie und Oberschenkelfraktur durch Rettungsdienst und Notarzt versorgt und ins Krankenhaus befördert. Sofort eingeleitete Fahndung der Polizei mit SEK-Einheiten ohne Ergebnis



09.11.2018, FEU, Wilhelmsburg: Vollbrand eines mit Holzpaletten beladenen Lkws, Öffnung des Aufbaus mit Hilfe von Sägen und hydraulischem Rettungsgerät, Brandbekämpfung mittels mehrerer C-Rohre, Ausbreitung auf benachbarte Pkw verhindert



14.11.2018, FEUK, Oldenfelde: Zwei Pkw in Vollbrand, einer davon LPG Gasfahrzeug. Brandbekämpfung mit einem C-Rohr und zwei Schaumrohren, Einsatzdauer über zwei Stunden



20.11.2018, FEUX, Billbrook: Beim Befüllen eines Gastanks gerät der Gasfüllschlauch in Brand. Trennen der Leitung mittels hydraulischer Rettungsschere um ein Aufbrennen zum Tankfahrzeug zu verhindern. Danach Brandbekämpfung mit einem Schaumrohr

„Wir brauchen eine Strategie, klare Ziele oder auch eine Vision“

Dr. Christian Schwarz, promovierter Chemiker, ist neuer Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg. Schwarz, in München geboren, spricht im Interview mit dem Löschblatt über künftige Herausforderungen, über Personalentwicklung, Aus- und Fortbildung und darüber, wie er gern seine knapp bemessene Freizeit verbringt

Herr Dr. Schwarz, was würde in einem Steckbrief über Sie stehen?

Einerseits würde man sicher lesen, ein Mensch mit bayerischen Wurzeln und einer bayerischen Lebenseinstellung von „leben“ und „leben lassen“. Daneben würden mir aber auch bereits hanseatische Züge zugesprochen, gerade wenn es um die vornehme Zurückhaltung und Bescheidenheit geht. Weiterhin würde man wohl auch Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und Menschlichkeit lesen können. Andere attestieren mir zudem Eigenschaften wie analytisches Denken – was wohl an meiner Ausbildung als Chemiker liegt – und Disziplin oder auch Ehrgeiz. Für weitere Informationen empfehle ich das persönliche Kennenlernen oder auch das Befragen meiner zukünftigen Frau (lacht), die vermutlich anmerken würde, der gibt 1.000 Prozent und ist vielseitig interessiert.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Feuerwehr Hamburg in den kommenden Jahren?

Zugegeben, das sind in der Tat einige. Wir befinden uns in einer hochdynamischen, hochattraktiven und wachsenden Stadt. Bevölkerungswachstum, neue Wohnquartiere und Wohnverdichtung, immer komplexere Gebäude, Großveranstaltungen, daneben ständig neue Technologien und Trends in Forschung und Industrie, die Megathemen der Digitalisierung, des demographischen Wandels oder des Klimawandels, der ständig zunehmende Verkehr, ständig steigende Anforderungen an das Gesundheitssystem mit massiven Auswirkungen auch auf den Rettungsdienst und zudem ein Hafen mit absolut zentraler Bedeutung für die Stadt und das gesamte Land. Ich denke die Aufzählung reicht, allein mit diesen Themen könnte man sicher einige Seiten füllen, ich möchte mich aber auf ein paar wenige beschränken.

Die alle weitreichende Auswirkungen auf die Feuerwehr haben...

Richtig, all die genannten Erscheinungen haben mittelbar oder auch unmittelbar Auswirkungen auf die Feuerwehr und die Sicherheitsarchitektur in unserer Stadt. Und hier sind wir als Feuerwehr ohne Frage ein absolut zentrales Element. Dabei sehe ich die Berufsfeuerwehr Seite an Seite mit der Freiwilligen Feuerwehr in einer starken und verlässlichen

Partnerschaft. Insofern werden von unserer Seite auf allen Ebenen ständig Höchstleistungen notwendig sein, um dieser Erwartungshaltung des zentralen Elements der Sicherheitsarchitektur auch wirklich gerecht zu werden, mit neuen Technologien und Herausforderungen ständig Schritt zu halten, oder noch besser, nicht nur auf Augenhöhe, sondern im Sinne eines Einsatzleiters „ständig auch vor der Lage zu sein“.

Dabei wird es also auch darum gehen, die Einsatzbereitschaft der Feuerwehr stetig den wachsenden Herausforderungen anzupassen

Generell wird es also darum gehen, die Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt vor dem Hintergrund der beschriebenen Entwicklungen tagtäglich auf dem höchstmöglichen Niveau zu gewährleisten. Das Zusammenwirken von Berufsfeuerwehr und Freiwilliger Feuerwehr auf Augenhöhe wird hier auch ein ganz entscheidendes Erfolgskriterium sein, auch wenn die Belastungen für das Ehrenamt in den kommenden Jahren allein aufgrund des Wandels in der Berufswelt nicht leichter werden. Weiterhin haben wir uns auf nicht alltägliche, aber auch nicht nur abstrakte Bedrohungslagen wie Terroranschläge, Großschadenslagen oder Katastrophen einzustellen. Sicherheit ist zweifellos eines der höchsten Güter im Rahmen der Daseinsvorsorge für die Bevölkerung. Die Feuerwehr Hamburg als ein großes und bedeutsames Amt für die Innere Sicherheit der Freien und Hansestadt Hamburg steht mit seinen Bedarfen für die Aufgabenerfüllung allerdings nicht allein dar. Für die Feuerwehr Hamburg bedeutet dies, dass wir den Verantwortungs- und Entscheidungsträgern in der Politik, aber auch der Bevölkerung, also den Bürgerinnen und Bürgern immer wieder unsere berechtigten Anliegen und Bedarfe kommunizieren und erklären müssen, damit die von uns geforderte Sicherheit auch gewährleistet werden kann.

Wo könnten aus heutiger Sicht Ihre Schwerpunkte liegen?

Es macht aus meiner Sicht keinen Sinn eine blumige und mit schönen Worten ausgeschmückte Vision „Feuerwehr Hamburg 2040“ an die Wand zu malen. Davon können wir momentan nicht leben und zehren, das wäre unseriös. Selbstverständlich brauchen wir eine Strategie, klare Ziele oder



»Berufsfeuerwehr Seite an Seite mit der Freiwilligen Feuerwehr in einer starken Partnerschaft«

auch eine Vision. Die Kernpunkte unserer Arbeit und unseres Auftrags sind zunächst einmal im Feuerwehrgesetz und im Rettungsdienstgesetz abgebildet. Das muss man nicht neu erfinden und das ist auch kein Selbstzweck. Und natürlich brauchen die Angehörigen der Feuerwehr ebenso wie die Bürgerinnen und Bürger sowie die Politik auch eine Verlässlichkeit in unserem Tun.

Das betrifft nicht zuletzt auch die innere Organisation der Feuerwehr

Ein Blick in die Organisation zeigt, dass wir vor großen Herausforderungen stehen und damit die nächsten Jahre genügend Arbeit haben werden. Hierin liegen aber auch sehr große Chancen. Ein zentrales Element, das ganz oben in der Prioritätenliste zu finden sein wird, ist das Thema „Personal“. Hier geht es konkret darum, die notwendigen Personalbedarfe sowohl für die steigenden Fluktuationsbedarfe sowie für den notwendigen Personalaufwuchs verlässlich zu generieren. Hierzu sind die Weichen in eine gute Richtung gestellt. Allerdings dürfen wir nicht vergessen, dass wir eine Pensio-

nierungswelle vor uns haben, uns aufgrund des Fachkräftemangels im Kampf um die besten Köpfe in Konkurrenz etwa mit der Wirtschaft, der Industrie und dem öffentlichen Dienst befinden.

Wie wird sich die Feuerwehr in diesen Wettbewerb um die besten Köpfe denn künftig behaupten können?

Das ist ohne Frage herausfordernd und wird in den kommenden Jahren eine fortlaufende Schwerpunktaufgabe sein. Hinzu kommt, dass neues Personal auch erst einmal eingestellt, ausgebildet und dann auch in der Feuerwehr in allen Bereichen, den Feuerwachen und Abteilungen integriert werden muss. Zum Thema „Personal“ zähle ich auch das Thema „Personalentwicklung“, dazu gehören auch insbesondere verlässliche Entwicklungsperspektiven nach dem im Beamten-system festgelegten Grundsatz von Eignung, Leistung und Befähigung. Ebenso ein transparentes und nachvollziehbares Beurteilungswesen. Alles bedingt auch wieder gut qualifizierte Führungskräfte auf allen Ebenen, die auch das Thema Personalentwicklung mit hoher Kompetenz vorantreiben.

Was werden aus Ihrer Sicht weitere zentrale Aufgaben sein?

Neben dem Personal werden auch die Themenfelder „Infrastruktur“ und „Technische Weiterentwicklung beziehungsweise Modernisierung“ eine zentrale Rolle spielen. In einer wachsenden Stadt geht es einerseits darum frühzeitig Standortsicherung für weitere Feuer- und Rettungswachen zu betreiben und diese Feuer- und Rettungswachen dann in absehbarer Zeit auch zu bauen. Das gilt analog natürlich auch für die Freiwillige Feuerwehr. Und neben dem Neubau von

► DR. CHRISTIAN SCHWARZ

- Geboren in München
- Aufgewachsen in der Gemeinde Vaterstetten im Landkreis Ebersberg
- Abitur am Gymnasium Vaterstetten im Jahr 1988
- Studium der Chemie an der Technischen Universität München mit Diplom- und Doktorarbeit
- Brandreferendar der Feuerwehr Stuttgart mit Ausbildungsabschnitten in Frankfurt am Main (Grundausbildung), München, Stuttgart, Lübeck, Verwaltungsakademie Berlin und Landesfeuerwehrschule Nordrhein-Westfalen in Münster (heute IdF Münster)
- Feuerwehr Stuttgart (1997 bis 2002)
Zunächst stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung, Vorbeugender Brandschutz, dann stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Einsatz mit den Verantwortungsbereichen Personal, Feuerwachen, Einsatzplanung, Rettungsdienst, Höhenrettung, Leitstelle
- Staatliche Feuerweherschule Geretsried (2002 bis 2018), Leiter der Staatlichen Feuerweherschule Geretsried, eine unmittelbar nachgeordnete Behörde (Landesoberbehörde) im Bayerischen Staatsministerium des Innern und eine von drei bayerischen Feuerweherschulen (neben Regensburg und Würzburg). Neben der klassischen Feuerwehr- Aus- und Fortbildung wurden zentral für Bayern dort zentral auch die Aus- und Fortbildung für sämtliche Führungs- und Leitungskräfte im Katastrophenschutz durchgeführt sowie die zentrale Aus- und Fortbildung für alle 26 integrierten Leitstellen.

Standorten geht es andererseits auch darum die bisherigen Standorte zu sanieren oder zu ertüchtigen, da viele Wachen aus allen Nähten platzen, die Remisen, die Sozialräume, die Lagerung der Einsatzkleidung oder auch das Thema „Schwarz-Weiß-Trennung“ nur sehr unzureichend funktionieren. Möglicherweise müssen alte Wachstandorte auch komplett verlagert werden, denn im Hintergrund darf das Thema „Hilfsfrist“ nicht ausgeblendet werden. Da die Flächen in der Stadt immer kostbarer und rarer werden, kann man sich vorstellen, dass es sich auch hierbei um eine Herkulesaufgabe handelt. Zudem bedarf es einer kontinuierlichen Erneuerung und Weiterentwicklung der technischen Gegebenheiten sowohl bei der Berufsfeuerwehr als auch bei der Freiwilligen Feuerwehr. Hier denke ich beispielsweise konkret an den weiteren Ersatzbedarf von Löschfahrzeugen bei der Freiwilligen Feuerwehr sowie an die Erneuerung unseres heutigen Atemschutzsystems.

Welche Vorgaben gibt es seitens der Behörden und der Politik, die es umzusetzen gilt?

Da nenne ich den Neubau und die Inbetriebnahme einer neuen Rettungsleitstelle bis 2022. Oder auch das Thema „Digitalisierung“, das massive Auswirkungen auch auf den Dienstbetrieb der gesamten Feuerwehr haben wird. Zudem werden wir uns neben dem Alltagsbetrieb auch auf außergewöhnliche Großschadenslagen und Katastrophen sowie alle möglichen Technologien einzustellen haben.

Wie steht es um die Aus- und Fortbildung bei der Feuerwehr?

Auch das ist ein zentrales Thema. Mehr denn je werden die einzelnen Themenfelder der Feuerwehr immer komplexer. Um die Qualität der Arbeit aber auch künftig auf höchstem Niveau zu gewährleisten, brauchen die Angehörigen der Feuerwehr Hamburg für den Einsatzdienst Handlungssicherheit. Diese erlangt man insbesondere auch dadurch, Aus- und Fortbildung regelmäßig unter möglichst realistischen Bedingungen durchzuführen. Und hier ist es durchaus erlaubt, auch Fehler zu machen, da diese immer wieder die Chance mit sich bringen, für den echten Einsatz zu lernen.

Welche Erfahrungen aus Ihren vorherigen Tätigkeiten werden Sie für Ihre neuen Aufgaben besonders einbringen können?

In meinen bisherigen Verwendungen habe ich verschiedenste Ebenen, Arten und Themen des Feuerwehrwesens kennengelernt. Sowohl die berufliche als auch die ehrenamtliche Schiene. Themenmäßig unter anderem auch die Verantwortungen im vorbeugenden Brandschutz, in der Abteilung einer Berufsfeuerwehr sowie das Aus- und Fortbildungswesen in seiner gesamten Bandbreite.

Zudem habe ich auch sehr nahe dran an den politischen Entscheidungsträgern arbeiten dürfen und konnte mir auch ein gutes Bild von der ministeriellen Arbeitsweise machen. Weiterhin dürften neben den Erfahrungen in der gesamten Bandbreite des Feuerwehr- und Rettungswesens auch so spezielle Themen wie Leitstellen, Großschadenslagen und Katastrophen sowie auch das Thema der praxisorientierten Aus- und Fortbildung von besonderer Bedeutung für unsere Feuerwehr und meine Tätigkeit sein. Ein besonderes Faible habe ich als Naturwissenschaftler natürlich auch für das gesamte Themenfeld der ABC-Gefahren und der Feuerwehrtechnik.



»Im Kampf um die besten Köpfe stehen wir in Konkurrenz mit der Wirtschaft, der Industrie und dem öffentlichen Dienst«

Wie sehen Sie folgende konkreten Eckpunkte, die unter anderem den aktuellen Dienstbetrieb der BF HH ausmachen: den 24-Stunden-Dienst, drei Wachabteilungen, das AGBF-Schutzziel, den Rettungsdienst als Teil der Feuerwehr?

Nach meiner Einschätzung sind der gegenwärtige Dienstplan und das System der drei Wachabteilungen ein sehr hohes Gut des Feuerwehrdienstes in Hamburg. Bewährte Strukturen darf und soll man nicht ohne Not in Frage stellen. Und daran möchte ich mich auch halten.

Das AGBF-Schutzziel ist zweifelsohne ein wichtiger Standard im deutschen Feuerwehrwesen, für Hamburg de facto eingeführt und politisch akzeptiert. So ist es einerseits Planungsgröße für die Feuerwehr, aber auch Steuerungs- und Messgröße für die Verantwortungsträger und die Politik. Natürlich muss man aber auch genau hinsehen. So gibt es diverse Einflussgrößen auf das Schutzziel, die zumindest in der momentanen Zeit von Seiten der Feuerwehr kaum beeinflussbar sind, zum Beispiel die Baustellen oder die Verkehrs-

situation. Auch muss in der Interpretation und Kommunikation der Erreichungsgrade und des Zahlenmaterials genau hingeschaut werden. Das ist an manchen Stellen zu eindimensional. Vermeintlich schlechte Erreichungsgrade suggerieren oftmals eine ungenügende Arbeit der Feuerwehr in den Köpfen der Beteiligten oder der Politik, was definitiv nicht der Fall ist. Aus fachlicher Sicht ist am AGBF-Schutzziel klar festzuhalten, um damit unsere Leistungen bestmöglich für die in Not geratenen Bürgerinnen und Bürger erbringen zu können. Dies ist unser Kernauftrag, den wir daher so gut wie möglich in einer wachsenden Stadt umsetzen möchten.

Bedeutet das nicht auch, das AGBF-Schutzziel und die Rahmenbedingungen dafür weiter zu entwickeln?

Richtig, zur Entwicklung des Systems bedarf es fortlaufend sowohl eigener Anstrengungen als auch der Unterstützung bei der Weiterentwicklung der notwendigen Standortvorhaltung. In diesem Sinne ist die bereits getroffene Entscheidung zum Aufbau einer Bereitschaftsfeuerwehr sehr positiv zu bewerten. Zudem ist das AGBF-Schutzziel neben der Aufgabewahrnehmung am Bürger auch für die eigene Sicherheit der eingesetzten Kräfte von besonderer Bedeutung. Daher werden wir konsequent an der weiteren Verbesserung des Systems gemeinschaftlich mit allen Beteiligten arbeiten. Darüber hinaus ist die Qualität der Feuerwehr nicht nur an den Erreichungsgraden festzumachen. Vielmehr muss man sich im Rahmen eines ganzheitlichen Qualitätsmanagements auch die Arbeit an der Einsatzstelle ansehen und sehen, was dort eigentlich erreicht wird. Sie sehen, dass es hier noch viel zu reden und zu entwickeln gibt, ich will es an dieser Stelle aber erst einmal gut sein lassen.

Und der Rettungsdienst...

...der Rettungsdienst als Teil der Feuerwehr ist sicher eine richtige und sinnvolle Einrichtung für das System der Daseinsvorsorge in unserer Stadt. Insbesondere für unsere Bürgerinnen und Bürger hat die hochprofessionelle und hochkompetente Hilfe aus einer Hand natürlich eine zentrale Bedeutung. Insgesamt ist es aus meiner Sicht auch der wirtschaftlichste Ansatz. Und auch das ist eine Verpflichtung für unser Gemeinwesen.

Realistisch betrachtet muss man aber auch sagen, dass es bei den stetig steigenden Einsatzzahlen im Rettungsdienst definitiv nicht dazu kommen darf, dass die Feuerwehr nur noch als Teil des Rettungsdienstes gesehen wird. Vielmehr ist wohl auch die Einbindung weiterer Leistungserbringer ein sinnvoller und konsequenter Schritt. Das wird dem Feuerwehrwesen und der damit verbundenen und stetig steigenden Komplexität auch in diesem Themenfeld definitiv nicht gerecht. Hier sehe ich auch eine gewisse Gefahr, die wir genau im Auge haben müssen und auch werden. Zudem steigen fortlaufend auch die Anforderungen an das Gesundheitswesen, die sich konkret auch auf den öffentlichen Rettungsdienst auswirken. Hier ist allerdings nicht nur die Feuerwehr gefragt, vielmehr wird es hier vielschichtige Ansätze brauchen, um hier wieder ein verlässliches, leistungsfähiges und auch finanzierbares System zu etablieren. Die Feuerwehr wird selbstverständlich auch weiterhin eine zentrale Rolle spielen. Allerdings werden wir auch einen sehr großen Schwerpunkt auf das sogenannte „blaue Geschäft“ legen.

Wie treten Sie dem gesellschaftlichen demographischen Wandel und den damit einhergehenden schon heute massiven Personalproblemen innerhalb der Hamburger Feuerwehr entgegen?

Wie in allen Fragestellungen bin ich da nicht als Einzelkämpfer unterwegs. Es braucht kreative Ansätze und Ideen, den Feuerwehrberuf interessant und attraktiv zu gestalten. Der momentan eingeschlagene Weg, die Zugangswege zu flexibilisieren, neben den klassischen Zugangswegen beispielsweise auch auf einen Lehrberuf „Berufsfeuerwehrmann“ zu setzen, ist schon einmal sehr gut, aber sicher nicht ausreichend. Mit großem Nachdruck muss es uns gelingen, beim zweifellos bestehenden Fachkräftemangel insbesondere auch konkurrenzfähig und attraktiv zu sein. Das Image vom vermeintlichen Traumberuf „Feuerwehfrau oder Feuerwehrmann“ reicht definitiv nicht mehr aus. Auch die Aussichten auf den Beamtenstatus und einen sicheren Arbeitsplatz sind nicht mehr allein ausschlaggebend. Regelmäßige Werbekampagnen, die Anwesenheit auf Berufsmessen etc. sollten genauso selbstverständlich sein, wie verlässliche und transparente Perspektiven der Personalentwicklung und gute Einkommensmöglichkeiten sowie eine absolute Konkurrenzfähigkeit.

Wie kann das den Kolleginnen und Kollegen vermittelt werden?

Ein entscheidendes Kriterium dabei wird sein, den Kolleginnen und Kollegen ein Arbeitsumfeld zu bieten, das Arbeitszufriedenheit ganz oben in der Prioritätenliste sieht. Und diese hat nicht nur mit Einkommensmöglichkeiten und Perspektiven zu tun. Mindestens genauso wichtig sehe ich das Thema „gegenseitige Wertschätzung“ und „gegenseitiger Respekt“ untereinander, unabhängig von Abteilungen und Hierarchien. Hier liegt ein sehr großes Potential, da ich weiß, dass bei den Menschen innerhalb der Organisation ein schier unerschöpfliches Potential an Kompetenz und Kreativität vorliegt. Und schließlich sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Feuerwehr Hamburg die wertvollste Ressource, die diese Organisation hat. Die Kolleginnen und Kollegen wollen sich einbringen und auch mitgenommen werden. Hierzu ist wiederum eine klare und transparente Kommunikation auf allen Ebenen unerlässlich. Hier muss die gesamte Organisation Feuerwehr zu einem Team werden, wenn sie es noch nicht ist. Und es muss klar sein, dass der oberste Zweck der Feuerwehr der Einsatz für den Bürger in Notsituationen ist. Jeder einzelne ist wichtig, im Zentrum aber stehen das Team und der echte Einsatz.

Wie stellen Sie sich Ihre ersten Monate - konkret - bei der Feuerwehr Hamburg vor?

In den ersten Monaten wird es darum gehen, die Menschen und die Organisation kennenzulernen. Das hat auch oberste Priorität, denn die Kolleginnen und Kollegen sind letztlich entscheidend. Zudem muss ich in laufende Projekte und in den Dienstbetrieb reinfinden. Ich kann heute schon feststellen, dass alle Kolleginnen und Kollegen wirklich bestmöglich bemüht sind, mir einen guten Start zu ermöglichen. Dafür schon einmal mein ganz herzlicher Dank.

Radikale Umbrüche sind also nicht zu erwarten

Nein, es kann nicht darum gehen, bereits in den ersten Wochen alles Mögliche auf den Kopf zu stellen und die Feuerwehr neu zu erfinden. Viele Weichen sind in die richtige Rich-



»Ich freue mich sehr, künftig dem Element Wasser wesentlich näher zu sein und diese Welt weiter zu erforschen«

tung gestellt, diverse Projekte und Themen sind bereits angestoßen. Ein ganz entscheidender Prozess ist die bereits seit einiger Zeit begonnene Organisationsentwicklung. Hier haben sich sehr viele Kolleginnen und Kollegen dankenswerterweise äußerst aktiv eingebracht, Probleme aber auch Lösungsmöglichkeiten klar benannt. Natürlich ist die Erwartung nun gegeben, dass viele der genannten Herausforderungen nun sukzessive auch angegangen werden. Und hierzu braucht es wieder alle Beteiligten über alle Ebenen. Ein sinnvolles und zentrales Instrument hierzu ist auch die Mitarbeiterbefragung, die in den nächsten sechs Monaten sicher im Zentrum unserer Betrachtungen stehen wird und aus der wichtige Erkenntnisse und Handlungsfelder abgeleitet werden können.

Wo sehen Sie sich und die Feuerwehr Hamburg in einem Jahr, in drei Jahren?

Ich sehe mich nicht als Lichtgestalt, Sonnenkönig oder Messias, der innerhalb kurzer Zeit jedwedes Problem allein lösen kann. Ich bin auch nur ein Teil der gesamten Organisation und ein Teil des Teams. Und auch über das Wasser kann ich nicht

laufen, denn wenn ich es könnte, dann würde sicher einer daran zweifeln, ob ich denn überhaupt schwimmen kann.

Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter ist gefragt, ganz aktiv seinen Teil für die notwendigen Entwicklungs- und Veränderungsprozesse beizutragen, die beispielsweise allein durch die Organisationsentwicklung angestoßen wurden. Daneben gibt es ohnehin zahlreiche Aufträge, die im Rahmen der Behördenstruktur und aufgrund politischer Vorgaben existieren.

Sofern innerhalb eines Jahres erste Auswirkungen der Organisationsentwicklung auch für die Masse der Kolleginnen und Kollegen spürbar sind, bin ich zufrieden. Ich denke insbesondere an die Integration der neuen Abteilung F06, die konsequente Umsetzung des laufenden OE-Prozesses sowie den Einstieg in die konkrete Umsetzung der Mitarbeiterbefragung, zudem auf die weitere Umsetzung der Thematik „Einsatzhygiene“.

Hinsichtlich des Drei-Jahres-Zeitraums ist die weitere Umsetzung des Personalaufwuchses, die weitere Erneuerung der technischen Gerätschaften – etwa Atemschutz- und Strahlenschutzgeräte sowie der Fahrzeuge bei der Berufsfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr inklusive zwei weiterer Mischlöschboote, die Indienstrahle neuer Standorte der Feuerwehr entlang der A7, sowie die Inbetriebnahme der neuen Rettungsleitstelle konkretes Ziel.

Sie haben die Berge gegen die Küste eingetauscht. Sagen Ihnen Begriffe wie Tidenhub, Priel, Marsch und Geest etwas?

Ich war urlaubsbedingt und auch ausbildungsbedingt bereits einige Zeit an Nord- und Ostsee unterwegs. Da stößt man unweigerlich auch auf diese Begriffe. Insofern muss ich auch nicht unbedingt Dr. Google befragen. Ich würde also mal sagen: Tidenhub ist der Unterschied zwischen Ebbe und Flut, ein Priel eine Vertiefung im Wattenmeer, die auch bei Ebbe Wasser führt und deshalb gefährlich sein kann. Die Marsch ist das Land hinter den Deichen und die Geest sollte eine eher trockene Landschaftsform oder Region hier im Norden sein.

Haben Sie eine Affinität zu Meer und Seefahrt?

In den letzten 50 Jahren war ich naturgemäß mehr in den Bergen unterwegs oder zumindest in deren Nähe. Es hat mich aber immer wieder urlaubsbedingt auch ans Meer gezogen, weil mich Wasser und Seefahrt wirklich auch faszinieren. Insofern freue ich mich schon sehr, in den kommenden Jahren nun dem Element Wasser wesentlich näher zu sein und diese Welt noch näher zu erforschen.

Wie können wir uns Herrn Schwarz in seiner Freizeit vorstellen?

Ich verbringe natürlich am liebsten Zeit mit meiner Familie. Ich verreise gerne und treibe auch gerne Sport, insbesondere Laufen und Mountainbikefahren. Allerdings muss ich hier für das Mountainbike noch die entsprechenden Berge dazu finden.

Wenn Sie mal „fünfe grade“ sein lassen, wie würde Ihre künftige Frau das beschreiben?

Sie würde wohl sagen: „Christian kann das eigentlich sehr gut, einfach mal nur zu sein und reales oder vermeintliches Chaos um sich herum unangetastet zu lassen. Manchmal denke ich mir dann, er macht zwei Dinge: Er erholt sich und er sondiert die Lage – quasi Beobachtung aus der Distanz

heraus. Wenn er die „Fünfe gerade sein hat lassen“, geht er die Dinge aber wieder mit sehr viel Schwung und gut strukturiert an – er hat stets eine Idee vom Weg oder von der Reihenfolge, in der Dinge erledigt werden müssen. Ich denke auch, das alles sind zentrale Eigenschaften für einen Feuerwehrmann allgemein und für die Leitung einer so großen Feuerwehr wie Hamburg im Speziellen.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

Zuletzt waren es zwei Bücher parallel. Wie es sich gehört zunächst einmal „Ein echter Helmut Schmidt – alle kleinen Geschichten über einen großen Mann“ von Jost Kaiser und „Stoppt die Kompetenzkatastrophe – Wege in eine neue Bildungswelt“ von John Erpenbeck und Werner Sauter.

Lieber Fischbrötchen oder Brezln?

Ich mag Fisch sehr gerne, insofern bin ich immer gerne für ein Fischbrötchen zu haben und überhaupt Fisch in allen möglichen Variationen.

Wenn Sie kochen, was bekommen wir von Ihnen serviert?

Meine Kochkünste halten sich in Grenzen im Gegensatz zu denen meiner zukünftigen Frau. Sehr gerne versuche ich mich aber an verschiedenen Variationen von Pasta. Wie es sich gehört bin ich beim Grillen als Mann dann aber auch als Grillmeister eingeteilt...

Lieber HSV oder FC St. Pauli?

Das ist eine gute und heikle Frage. Auf jeden Fall soll es guter Fußball sein. Ich drücke beiden Vereinen die Daumen. Mein Herz schlägt aber definitiv für 1860 München. Und da gibt es zumindest aktuell mit den Hamburger Vereinen keinerlei Konkurrenz, denn die Münchner spielen momentan (noch) in der 3. Liga... Und alle hier genannten Vereine haben jedoch das gemeinsame große Ziel, den FC Bayern zu schlagen.

Hamburg bietet nahezu unbegrenzte Wassersportmöglichkeiten. Was wollen Sie als erstes ausprobieren?

Meine Lebensgefährtin und ich werden es zunächst einmal mit Schwimmen probieren, denn das machen wir sehr gerne. Dann sehen wir weiter. Wir tasten uns da ran, sind aber sehr gerne bereit auch für uns neue Dinge auszuprobieren.



Standortbestimmung: Christian Schwarz im Gespräch mit den Lösblatt-Mitarbeitern Thomas Lichters (links) und Jan Ole Unger

Squats, Burpees, Planks und Dips

Sportliche Fitness ist für die Einsatzkräfte der Feuerwehren unbedingte Voraussetzung, um in ihrem Job Höchstleistungen abliefern zu können. Eine Abwechslung im Trainingsprogramm der Kolleginnen und Kollegen bietet Tabata, ein hochintensives Intervalltraining (HIIT), bei dem sich kurze Phasen extremer körperlicher Ausdauer-Belastung mit noch kürzeren Erholungs-Phasen abwechseln. Beim Tabata sind nur wenige oder keine Geräte erforderlich und kann deshalb problemlos an jeder Wache durchgeführt werden

Körperliche Fitness ist für unseren Job unverzichtbar. Tagtäglich müssen alle Kolleginnen und Kollegen im Einsatzdienst bereit sein, Höchstleistungen zu vollbringen, um Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt, Kollegen oder gar sich selbst in brenzligen Situationen zu retten. Um gut darauf vorbereitet zu sein, ist der Dienstsport fester Bestandteil des Wachalltags. Doch mit steigender Einsatzbelastung sinkt gleichzeitig auch die freie Zeit für Aus- und Fortbildung und zum sportlichen Workout an den Wachen. Das sogenannte Tabata-Training (genannt nach dem japanischen Sportwissenschaftler Izumi Tabata) stellt dabei eine gute Abwechslung zum sonst üblichen Trainingsprogramm dar.

Bei dieser Form des hochintensiven Intervalltrainings (HIIT) wechseln sich 20 Sekunden maximale Belastung (damit sind 170 Prozent der VO₂max – Beurteilungsfaktor für die Ausdauerleistungsfähigkeit – gemeint beziehungsweise mindestens 75 Prozent der eigenen maximalen Herzfrequenz) mit zehn Sekunden Pause in acht Zyklen ab. Eine Tabata-Runde dauert demnach lediglich vier Minuten – bei richtiger, intensiver Ausführung jedoch vier anstrengende Minuten. Obligatorisch vorab ist, wie bei jeder Sporteinheit, ein Warm-up-Programm, um Verletzungen und Überlastungen zu vermeiden.

Für das eigentliche Tabata-Training eignet sich ein Zirkel aus acht Übungen, die durch die Variationen nicht nur einen Körperbereich ansprechen und vor allem große Muskelgrup-



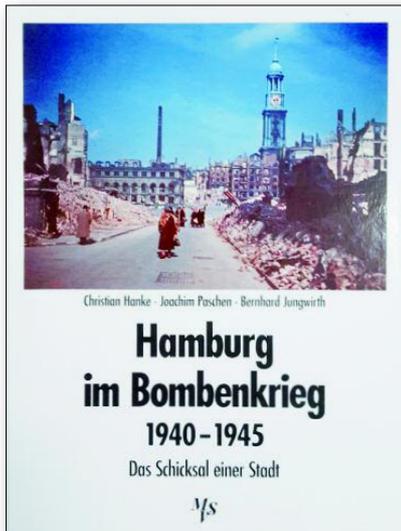
Erhöhte Intensität: Mit angepassten Übungen kann das Tabata-Training auch in Schutzausrüstung unter Pressluftatmer durchgeführt werden. Bei Sprungübungen sollte zuvor auf eine besonders gründliche Erwärmung und Stärkung der Sprunggelenke geachtet werden



Rotation: Nach der gestreckten Liegestützposition für 20 Sekunden werden nach jeweils zehn Sekunden weitere der insgesamt acht Übungen durchgeführt – etwa Beugehang am Basketballkorb, Kniehebelauf auf weichen Matten oder Übungen zur Verbesserung der Stabilität und Beinkraft am Kasten

pen beanspruchen sollen. Als Übungen eignen sich beispielsweise Squats (Kniebeugen), Burpees (Mischung aus Kniebeuge, Liegestütz und Strecksprung mit Händen hinter dem Kopf), Box-Jumps, Sprints, Planks (eine Stützübung, bei der in der gestreckten Liegestützposition oder im Unterarmstütz das Körpergewicht gehalten wird), Klimmzüge, Dips (können beispielsweise am Barren oder an einer Bank durchgeführt werden. Dabei wird der Körper zwischen zwei Balken hochgestemmt und wieder abgelassen) und vieles mehr.

Je nach Übungsauswahl sind keine oder nur wenige Geräte erforderlich. So kann mit Tabata problemlos an jeder Wache eingeeizt werden. Man kann aber auch in beliebigen Sporthallen trainieren oder in den neuen Bewegungsinselfen des Projekts "Active City", die man im Freien in allen Bezirken findet. Üblich sind auch Wiederholungen mehrerer Tabata-Durchläufe mit weniger intensiver Durchführung, beispielsweise beim Übungszirkel mit angeschlossenen Pressluftatmer. Begleitet von stimmungsvoller Musik, die es bereits auch in passender Version mit Countdown zu den einzelnen Zyklen gibt, stellt das Tabata-Training unter Anleitung des Sportübungsleiters der Wachabteilung und der FF eine anstrengende, kurzweilige und trotzdem lustige Abwechslung für alle Kolleginnen und Kollegen dar, egal ob klassischer „Pumper“, Läufer, Schwimmer oder Mannschaftssportler. Dennis Korba (33. LLG1), Oliver Sand (F2942)



Bomben über Hamburg

Von 1940 bis 1945 zerstörten rund 101.000 Spreng- und 1,6 Millionen Brandbomben etwa 42 Prozent des Wohnungsbestandes von 1939. 17.000 Kampfflugzeuge flogen 213 Luftangriffe gegen die Stadt. „Hamburg im Bombenkrieg“ zeichnet die Geschehnisse, die Hamburg in eine Trümmerlandschaft verwandelten, chronologisch nach, dokumentiert die Entwicklung, die zum Luftkrieg als neue Kriegsstrategie führte und informiert über die Folgen des Bombenkrieges für Hamburg. Auch die Reaktionen der Bevölkerung und der Staatsführung werden thematisiert. Eindrucksvolle Farbaufnahmen zeigen das Ausmaß der Zerstörungen in den einzelnen Stadtteilen. Augenzeugen berichten von grauenvollen, verblüffenden und anrührenden Erlebnissen in diesen Jahren. Das Löschblatt verlost zwei Exemplare des Buches unter den Kolleginnen und Kollegen, die die folgenden Fragen richtig beantworten – allzu schwer dürfte das nicht sein, denn die Antworten verstecken sich in den Beiträgen des aktuellen Löschblatts:

1. **Aus welcher Stadt stammen die Gäste, die von der Jugendfeuerwehr nach Hamburg eingeladen wurden?**
2. **Für welchen Fußballverein schlägt das Herz des neuen Amtsleiters der Feuerwehr Hamburg?**
3. **Wofür steht die Abkürzung HIIT?**

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, bei unseren Pensionären ist zusätzlich eine Adressangabe erwünscht, sowie Dienststelle und Leitzeichen bis zum **25. Januar 2019** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitarbeiter/innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblatt-Redaktion und Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Gewinner des letzten Gewinnspiels waren: *Fabian Keller (F02221) und Sascha Müttzfeldt (F02221)*



Frank Trester: Die asiatischen Gewürze geben seiner Chinapfanne den unverkennbaren Geschmack

Würzige Chinapfanne

(20 Personen)

ZUTATEN: 250 g Pute/Person, 250 g Porree/Person, 125 g Spaghetti/Person, Currypaste (rot oder grün), Sambal Oelek, Sojasauce dunkel, Rapsöl, Chinagewürz (zum Beispiel 8 Kostbarkeiten), eine Knolle Knoblauch, 1/2 Liter Kokosmilch

ZUBEREITUNG: Zunächst das Putenfleisch schnetzeln. Dann eine Marinade herstellen. Dafür den Knoblauch kleinhacken und in einen halben Liter Sojasauce geben. Zwei gehäufte EL Currypaste, den halben Liter Kokosmilch, zwei EL Sambal Oelek hinzugeben und gut vermengen. Das Fleisch in die Marinade geben, mindestens eine Stunde ziehen lassen und mehrmals gut durchrühren. Den Porree putzen und in etwa zwei Zentimeter breite Ringe schneiden. Dann das Fleisch im Rapsöl ganz kurz anbraten, danach nur das Fleisch herausnehmen und warmstellen. Den Porree in den Sud geben und rund zehn Minuten schmoren. Zwischenzeitlich die Nudeln aufsetzen und al dente kochen. Zum Schluss das Fleisch ins Porree, Pfannentemperatur drosseln und das Ganze mit Sambal Oelek und Chinagewürz abschmecken, Spaghetti unterheben und servieren. Dazu kann man süße Chilisauce reichen. Guten Appetit! *Frank Trester (F262)*

Kanada: Die Johnston Strait ist vermutlich eine der interessantesten Paddeltouren Weltweit. Sie führt auf dem Pacific von Vancouver Island durch gegensätzliche Strömungen mit einem Tidenhub zwischen sieben und acht Meter

Himalaja und Hallig Oland

Den Alltag hinter sich lassen, ein Jahr lang durch die Welt reisen. Jan Andāg und seine Frau Petra machten ihren Traum wahr. Sie treiben lassen und Neues entdecken. Zunächst die unendlichen Weiten in Kanada, dann nach Irland, auf die grüne Insel, anschließend nach Südostasien bis ans Dach der Welt und zum Abschluss auf die Hallig Oland – ein Trip, der beide prägte, den sie nicht vergessen werden

Ein Jahr Ferien! Mal richtig raus aus dem Trott! Das wünschen sich viele. Wir haben nicht nur davon geschwärmt, sondern Nägel mit Köpfen gemacht und beschlossen: „So eine Auszeit, die nehmen wir uns mal.“ Kurzerhand starteten wir unsere dreijährige Vorbereitungsphase. Zunächst galt es für mich, die Voraussetzung für die Gewährung eines Sabbatjahres zu schaffen: drei Jahre lang 100 Prozent der Stunden für 75 Prozent des Gehalts zu arbeiten, um anschließend während meiner Abwesenheit somit weiterhin 75 Prozent ausgezahlt zu bekommen. Petra würde ihren Job fristgerecht kündigen und ein Jahr aussetzen. Es gab ein paar kleine Ersparnisse, unser Kind war mittlerweile erwachsen – also wann, wenn nicht jetzt?

Auch die Wunschroute war schnell festgelegt. Erst Kanada – die unberührte Weite. Dann Irland. Eine Fotoausstellung in der Kunsthalle gab hierzu den endgültigen Ausschlag. Nach einem kurzen Zwischenstopp zuhause würde es weitergehen nach Nepal, schon lange ein Traumziel von Petra, ebenso das Angkor Wat in Kambodscha. Ich wollte die

Geschichte von Vietnam vor Ort nachvollziehen, zudem hatten mich die spannenden Romane des britischen Schriftstellers Colin Cotterill über den laotischen Rechtsmediziner Dr. Siri Paiboun neugierig auf Laos gemacht – wir zwei waren uns in der Auswahl unserer Reiseziele stets einig.

Außerdem achteten wir darauf, Länder mit eher hohen Lebenshaltungskosten abzuwechseln mit günstigeren Gegenden, sonst wäre die Finanzierung nicht aufgegangen.

Das größte Ziel aber hieß: Zeit haben. Ein Jahr lang keine Termine. Wir wollten nicht möglichst viel besichtigen und abhaken, sondern uns vor allem treiben lassen, auf die Umgebung eingehen können. Das hat wunderbar funktioniert. Den großen goldenen Buddha besichtigen? Nicht so wichtig, wenn man stattdessen mit Einheimischen einen Kaffee trinken kann, zwar keiner die Sprache des anderen spricht, sich aber alle prächtig verstehen. Eine teure, strapaziöse Bustour zum Wasserfall unternehmen? Nein, lieber die gebratenen Insekten auf dem Markt bestaunen. Land und Leute erteilten uns immer mal wieder Lektionen in Gelassenheit.



Als wir Mitte Februar in Dalat in Vietnam ankamen, war uns nicht klar, dass das chinesische Neujahrsfest bevorstand. Das ganze Land war auf den Beinen, Freunde und Familien besuchten sich – es war kein Schlafplatz zu bekommen. Schließlich landeten wir auf einer Matratze im Eingangsbereich einer Herberge und beobachteten amüsiert, wie verzweifelte deutsche Backpackerinnen mit Reservierungsbestätigungen wedelten und der Meinung waren: „Ich habe hier ein Zimmer gebucht, deshalb muss es hier auch ein Zimmer für mich geben.“ Gab es aber nicht, daran änderten auch die ganzen ausgedruckten Papiere nichts.

Zwei Tage später erhielten wir ein „Upgrade“ – der Herbergsbetreiber stellte uns sein privates Bett hinter einem Vorhang im Foyer zur Verfügung. Als feststand, dass die Bettwäsche nicht gewechselt werden würde, zuckte Petra kurz zusammen – dann legte sie sich hin und schlief wunderbar.

Da wir keinen festen Plan hatten, konnte davon auch nichts abweichen. Wir haben die Dinge genommen, wie sie kamen, und von Moment zu Moment entschieden. Verspätet sich der Bus, geht es auch nicht schneller, wenn man sich darüber aufregt. Und ist im Himalaya witterungsbedingt kein Fortkommen möglich, kann niemand sagen, wie lange es dauern wird. Am besten also, man entspannt sich. In Asien hatten wir oft die Befürchtung: „Das funktioniert doch im Leben nicht!“ Am Ende aber klappte immer alles.

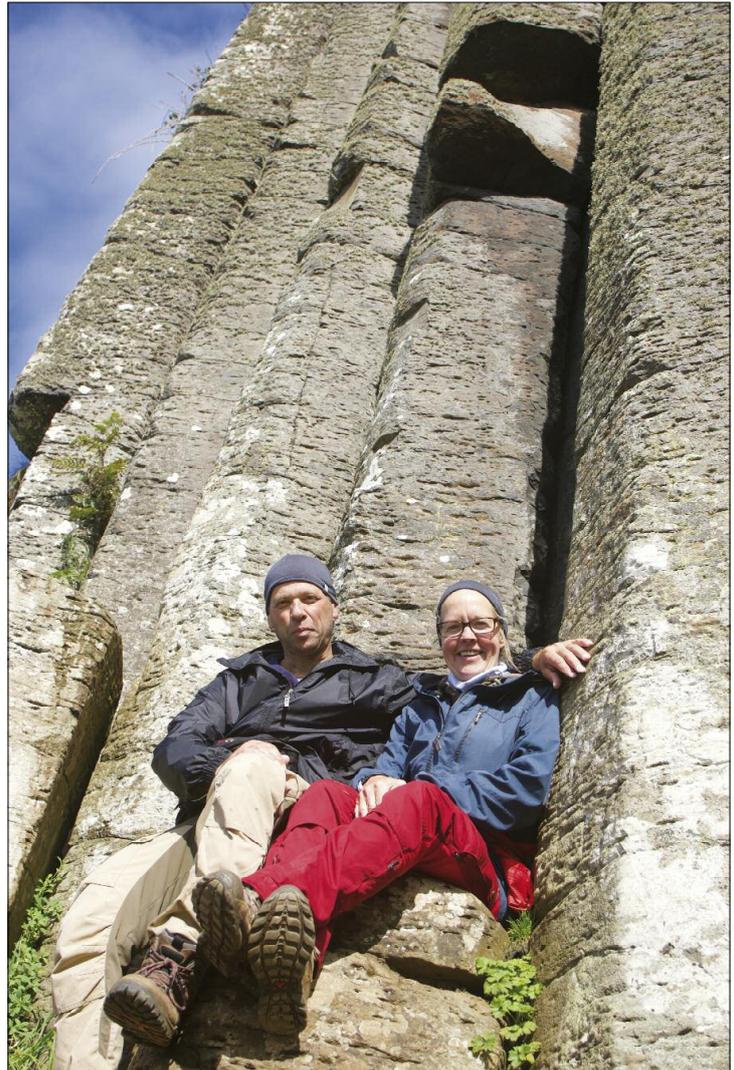
Friedliches Miteinander der Religionen

Niemand von uns beiden wurde ernsthaft krank, nichts ging verloren oder wurde gestohlen. Auf einer Tour durchs Mekong Delta vergaßen wir unser Tablet im Bus. Zufälligerweise hatte sich Petra zum ersten Mal überhaupt die Nummer des Reiseführers notiert. Nach drei Telefonaten mit drei Leuten wurde uns das Gerät drei Tage später – ganz offensichtlich eine magische Zahl – in Saigon überreicht. Es war die 200 Kilometer dorthin getrennt von uns in der Handtasche einer Agenturmitarbeiterin gelangt.

Die Beschränkung auf jeweils einen Rucksack mit 15 Kilogramm Gepäck war Fluch und Segen gleichermaßen. Es ist angenehm, mit wenigen Sachen zurecht zu kommen. Aber manch verlockendes Souvenir konnten wir nicht mitnehmen.

Drei Pakete haben wir von unterwegs nach Hause geschickt, eins davon trudelt immer noch durch die Weltgeschichte. Ob es jemals ankommen wird? Nicht so wichtig. Als sich allerdings herausstellte, dass eine Festplatte mit Fotos Schaden genommen hatte, war Petra den Tränen nah. Noch ist nicht sicher, was davon gerettet werden kann. Aber letztendlich ist das Entscheidende: Wir waren dort, haben es erlebt und mit eigenen Augen gesehen. Wenn die Daten weg sind, dann müssen wir diese Bilder eben in uns selbst tragen.

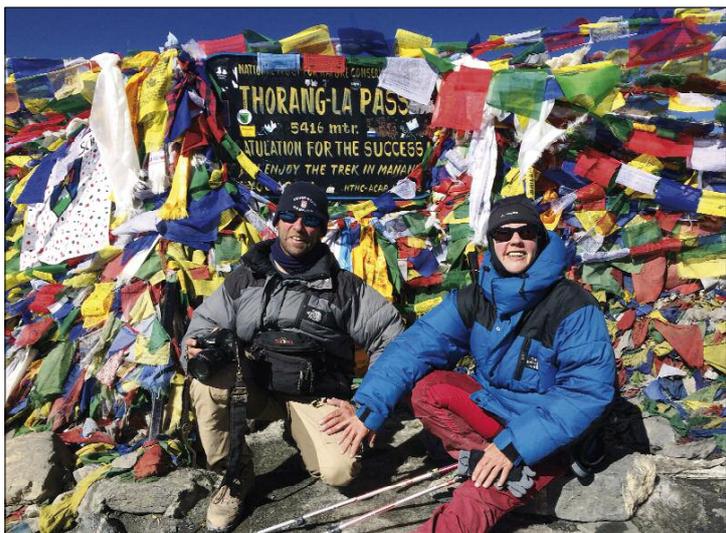
Wo war es nun am schönsten? Unsere Ziele waren sehr unterschiedlich, alles hatte seinen eigenen Reiz. Wir haben gewaltige Gletscherfelder in Kanada gesehen, 300 Kilometer für eine Pizza zurückgelegt und uns vor Bären gefürchtet. In Irland durften wir einen unvergesslichen Pub-Abend mit Gaelic-Football-Halbfinale erleben und Feenhäuser in den Wäldern entdecken, auch mal Heimweh haben und uns am falschen Ort fühlen. In Nepal jedoch haben wir ein Stück unserer Herzen verloren. Das lässt sich gar nicht an Einzelheiten festmachen, der Zauber des Landes hatte sich langsam über uns gelegt. Dieses friedliche Miteinander der Religionen, die dort ganz unaufgeregt zum Alltag der Menschen



Irland: Majestätisch erheben sich die Basaltsäulen am Giant Causeway, Einsam jedoch, wie es auf dem Foto erscheinen mag, ist es dort nicht, es drängen sich dort tausende Touristen



Vietnam: Umringt von Kindern, die wohl noch nie einen Europäer zu Gesicht bekommen haben, pflegt Jan im Zentrum des Landes fernab aller Touristenhotspots Kontakte



Nepal: Auf 5.416 Meter, Jan und Petra auf dem Gipfel des Thorong La Pass inmitten zahlloser tibetischer Gebetsfahnen



Hallig Oland: Rast im Grünen auf dem winzigen Eiland vor der nordfriesischen Küste. Hier finden die Weitgereisten noch einmal Ruhe und Entspannung

»Wo war es am schönsten? Unsere Ziele waren sehr unterschiedlich, alles hatte seinen eigenen Reiz«

gehören, das hat uns beeindruckt. Und stolz sind wir auch auf unsere 16-tägige Wanderung über den Annapurna Circuit. Sich diese unglaubliche Natur zu erarbeiten, das war eine bewegende Erfahrung.

Wie geht es jetzt weiter, nach so langer Pause? Ich freue mich auf die Rückkehr in mein Team. Petra hat sich bereits beim Arbeitsamt gemeldet und Bewerbungen verschickt, sie hofft nun auf eine Stelle, die zu ihr passt und die guten Vorschläge aus dieser Auszeit unterstützt. Die lauten vor allem, mit Freude und Gelassenheit durchs Leben zu gehen.

Die Stimmung in Hamburg empfinden wir seit unserer Rückkehr als ungeduldig und aggressiv. An vielen Orten der Welt ist der Verkehr sehr viel krasser und die Straßen sind deutlich voller als hier – trotzdem geht es dort ruhiger zu. Egal, ob Fußgänger, Radfahrer, Autofahrer – hier regen sich alle sofort unmäßig über Kleinigkeiten auf. Es ist schwierig, sich dieser angespannten Energie zu widersetzen, sie überträgt sich sehr schnell.

Letzte Etappe unserer Reise war Hallig Oland, zwei Quadratkilometer Land in der Nordsee. Da sich alle Dinge auf dieser Welt in gleichem Maße ähneln, wie sie voneinander verschieden sind, lässt sich selbst dieses kleine Fleckchen Erde mit Nepal und seinem mächtigen Himalaya vergleichen. Hier wie dort hat der Mensch gelernt, mit der Natur zu leben und ihre Launen hinzunehmen. Dann gilt: Abwarten, Tee trinken. Und die Erkenntnis, dass es eine großartige Sache ist, um die Welt zu reisen – aber um ins Herz der Dinge zu schauen, reicht manchmal schon ein wacher Blick nach nebenan.

Jan Andag (F362) und seine Frau Petra

► SABBATJAHR

Finanzierung: Im Hinblick auf eine längere Auszeit vom Beruf bieten viele Arbeitgeber die Möglichkeit der Vor- oder Nacharbeit oder eines Arbeitszeitkontos. Einen Rechtsanspruch gibt es darauf nicht, es handelt sich dabei um ein Entgegenkommen. Wer über ein Sabbatical nachdenkt, sollte sich frühzeitig mit seinem Arbeitgeber über seine Vorstellungen und Möglichkeiten unterhalten.

Werden längere Reisen geplant, ist an Folgendes zu denken:

- Möchte ich meine Wohnung zeitweilig untervermieten, wenn ja, wer übernimmt die Betreuung? Unbedingt vorab das Einverständnis des Vermieters einholen!
- Es sollte eine Person geben, die sich regelmäßig um die Post kümmert und amtliche Schreiben und Terminanliegen beantwortet.
- Können bestimmte Versicherungen/Abonnements stillgelegt werden? Wohin mit dem Auto?
- Impfungen hängen vom Reiseland, der Jahreszeit und dem individuellen Vorsorgebedürfnis ab. Lassen Sie sich beraten. Manche Impfungen werden in zwei oder drei Stufen vorgenommen, die einen gewissen zeitlichen Abstand zueinander erfordern. Also unbedingt rechtzeitig damit beginnen!
- Ganz wichtig: die Auslandskrankenversicherung. Prüfen Sie die Angebote sorgfältig – werden hier Ihre speziellen Anforderungen abgedeckt?
- Für viele Länder sind Visa erforderlich. Sie haben meist nur begrenzte Gültigkeit und müssen daher von unterwegs organisiert werden. Alle erforderlichen Unterlagen (zum Beispiel Passbilder) parat haben, in analoger und digitaler Form.
- Praktisch: Packlisten für die unterschiedlichen Länder schreiben. Kleidung und Dinge, die man im weiteren Reiseverlauf nicht mehr benötigt, können zwischendurch nach Hause geschickt werden.

KURZ & KURIOS

JAPAN

Vergesslich

Zu einem kuriosen Vorfall kam es im Oktober in der Stadt Isa, in der japanischen Präfektur Kagoshima. Die Feuerwehr wurde zu einem in Brand geratenen Gebäude gerufen. Doch das erste Feuerwehrfahrzeug, das am Einsatzort ankam, hatte etwas Wichtiges vergessen: das Löschwasser. Das Fahrzeug sei zuvor für einige Tage in der Reparatur gewesen, danach hätte man wohl vergessen den Tank neu zu befüllen, so die hämischen Berichte eines japanischen TV-Senders. Glück im Unglück: In der Nähe befand sich ein gut gefüllter See und mit fünf Minuten Verspätung konnte mit dem Löschen begonnen werden. Auch wenn es keine Verletzten gab, erhielten im Nachgang fünf Führungskräfte der örtlichen Feuerwehr einen Verweis. Die Feuerwehr von Isa entschuldigte sich für den „leichtsinnigen Fehler“ und kündigte genauere Inspektionen an.

DEUTSCHLAND

Verköstigt

Was tun Männer nicht alles, um ein perfekt gebratenes Steak hinzubekommen. Ein Hobbykoch in Zülpich hat allerdings mit allen Regeln gebrochen, die es gilt, beim Fleischbraten einzuhalten. Vor allem Regel Nummer eins: Nicht mit 4,5 Promille im Blut am Herd stehen. Kurzum: Der 41jährige Mann legte ein Stück Fleisch ohne Pfanne auf die bloße Herdplatte, drehte den Herd an – und schlief seinen Rausch aus. Die unappetitlichen Folgen: ein tüchtig verkohltes Steak, dichte Rauchschwaden im Haus und Nachbarn, die die Feuerwehr rufen mussten. Die Retter retteten den Wirkungs-trinker mit Verdacht auf Rauchvergiftung aus seiner Wohnung und brachten ihn in ein Krankenhaus.



Kleine Insel, kleine Wehr

DÄNEMARK. Die Dänen mögen es klein: Der Kleine Belt, die Kleine Meerjungfrau, jede Menge kleiner Inseln und auf Bornholm befindet sich sogar die kleinste Trabrennbahn der Welt! Noch kleiner wird es etwa zehn Seemeilen vor der Küste der Ostseeinsel: Hier liegen die winzigen „Erbseninseln“ – der östlichste Punkt Dänemarks und ein wildromantischer Zivilisationsaußenposten, auf dem es rund 100 Bewohner, aber keine Straßen, Radwege oder Bürgersteige gibt. Lediglich ein paar steinige Trampel- und Schotterpfade durchziehen die beiden Inseln, die durch eine 25 Meter lange Brücke verbunden sind und an dessen Ende die vermeintlich kleinste „Feuerwache“ Dänemarks steht: Ein kleiner, aber blitzblank geputzter, nicht abgeschlossener Ziehwagen – das einzig vernünftige Verkehrsmittel auf der Insel mit den engen und steinigen Pfaden.

Erste Wehr mit Bodycam

DARMSTADT. In den USA gehören Sie zur Standardausrüstung vieler Cops, in Deutschland sieht man sie – bis jetzt – nur selten: Die Bodycam. Die Feuerwehr Darmstadt will jetzt ihre Einsatzkräfte mit den Miniaturkameras ausstatten. Laut dem technischen Partner Vodafone ist es der bundesweit erste Einsatz einer Bodycam bei der Feuerwehr. Andere Wehren werden deshalb mit Interesse auf die ersten Erfahrungen aus dem Einsatz warten. Die kleinen Kameras sollen Live-Bilder direkt in die Zentrale der Darmstädter Feuerwehr übertragen. Extremsituationen könnten so besser und schneller eingeschätzt werden, so Johann Braxenthaler, leitender Branddirektor der Feuerwehr Darmstadt. Den Kräften in der Zentrale soll es ermöglicht werden, Rettungskräfte vor Ort noch effektiver zu steuern. Der Pilotversuch ist zunächst auf vier Kameras beschränkt. Ein Problem: die mögliche Hitzeempfindlichkeit der Geräte. Bis auf weiteres werden die Kameras deshalb in Innenräumen nicht eingesetzt. „Schon bei einer starken Rauchentwicklung ist auf der Bodycam nichts mehr zu sehen“, erklärte Branddirektor Braxenthaler gegenüber hessenschau.de. „Es geht darum, sich bei unübersichtlichen, größeren Einsatzstellen von außen einen Überblick zu verschaffen – zum Beispiel, wenn ein Teil einer Halle eingestürzt ist.“ In den Realbetrieb werden die Kameras voraussichtlich 2019 gehen. „Bis dahin sind noch technische Hürden zu nehmen“, so Braxenthaler.



Marketing

HEIDENHEIM. Werbefachleute wissen: Manchmal ist Werbung nichts weiter als heiße Luft. Das hat auch der Kreisfeuerwehrverband Heidenheim erkannt, als er einen rund neun Meter hohen Heißluftballon anschaffte. „Es ist heutzutage nicht einfach Werbung für die Feuerwehr zu machen. Da muss es schon etwas Besonderes sein“, so Uli Steeger vom Feuerwehrverband gegenüber dem Feuerwehr-Magazin. Man lasse den Ballon „bei jeder sich bietenden Gelegenheit wie Kinder- und Straßenfeste, Messen oder Ausstellungen aufsteigen. Der ist rot, da steht ganz groß Feuerwehr drauf und schon haben wir einen ganz eleganten Einstieg für Gespräche und Informationen über die Feuerwehr“.

Versehentlich verkauft

SCHWEDEN. Einer kleinen schwedischen Gemeinde ist ein ganz besonderes Kunststück gelungen: Sie hat ihre Feuerwehrstation verkauft – versehentlich. Was war passiert? Im Jahr 2014 beschloss die Gemeinde Storuman ein nicht mehr benötigtes Grundstück zu verkaufen, das sich im Besitz des kommunalen Bauhofes befand. Der zuständige Beamte übersah nur eine Kleinigkeit: Das Grundstück war vor einiger Zeit mit einem anderen Grundstück zusammengelegt worden. Der Kaufvertrag umfasste deshalb ganz automatisch beide Flächen und damit auch die auf dieser Fläche stehende Feu-



erwache der Gemeinde. Für die staatlichen Stellen eine ziemliche Blamage, für den Käufer – eine schwedische Immobiliengesellschaft – das vermutlich beste Geschäft ihres Lebens. Als die Gemeindevertreter bei den neuen Eigentümern vorstellig wurden, um die brenzlige Situation zu schildern, zeigte man sich sehr verständig. Natürlich würde man das Gelände wieder an die Gemeinde zurückverkaufen – allerdings für das Doppelte des Kaufpreis von ursprünglich rund 400.000 Euro. Die Gemeinde lehnte ab und zieht nun vor Gericht – mit einer bemerkenswerten Begründung. Der Immobiliengesellschaft hätte doch auffallen müssen, dass auf dem Gelände eine voll funktionsfähige Feuerwache stehe. Aus Kreisen der Immobiliengesellschaft hört man nun aber, dass genau dieses dem Bürgermeister der Stadt vielleicht auch hätte auffallen können. Nach Medienberichten hat die Gemeinde die Strategie vor Gericht nun noch ein wenig nachjustiert: Man wolle nun argumentieren, die Rückabwicklung des Kaufvertrages sei in öffentlichem Interesse, weil Storuman die Feuerwache deutlich mehr brauchte als die Immobiliengesellschaft. Das Verfahren läuft weiter, Ausgang offen – mit einer Entscheidung wird erst im Jahr 2019 gerechnet

Mit Ziegen gegen Waldbrände



PORTUGAL. Noch ist es ein Pilotprojekt, aber bald könnten Ziegen beim Bekämpfen von Waldbränden eine tierisch wichtige Rolle spielen. Zu diesem Zweck schickte die portugiesische Regierung rund 40 Ziegenherden ins brandgefährdete Buschland Portugals. Hier tun die Ziegen das, was Ziegen eben den ganzen Tag tun: fressen, fressen, fressen – und befreien das Land dadurch von trockenem Gras und Gestrüpp. Das Ziel: Die Schaffung von natürlichen Feuerbarrieren oder zumindest von Landstreifen, die eine Feuerausbreitung verlangsamen können. „Das ist die natürlichste und wirtschaftlichste Methode“, so Antonio Borges, der Leiter der portugiesischen Naturschutzbehörde. Weiterer Vorteil der Ziegen-Feuerwehr: Die flinken und stets hungrigen Paarhufer kraxeln mühelos durch bergiges Gelände, das teure Bulldozer und Waldarbeiter nur mit viel Mühe erreichen würden. Rund 125 Euro bekommt ein Hirte für einen „gesäuberten“ Hektar – für einen Hirten viel Geld, im Vergleich zu den rund 30 Millionen Euro Anschaffungskosten für ein Löschflugzeug aber eine gute staatliche Investition.